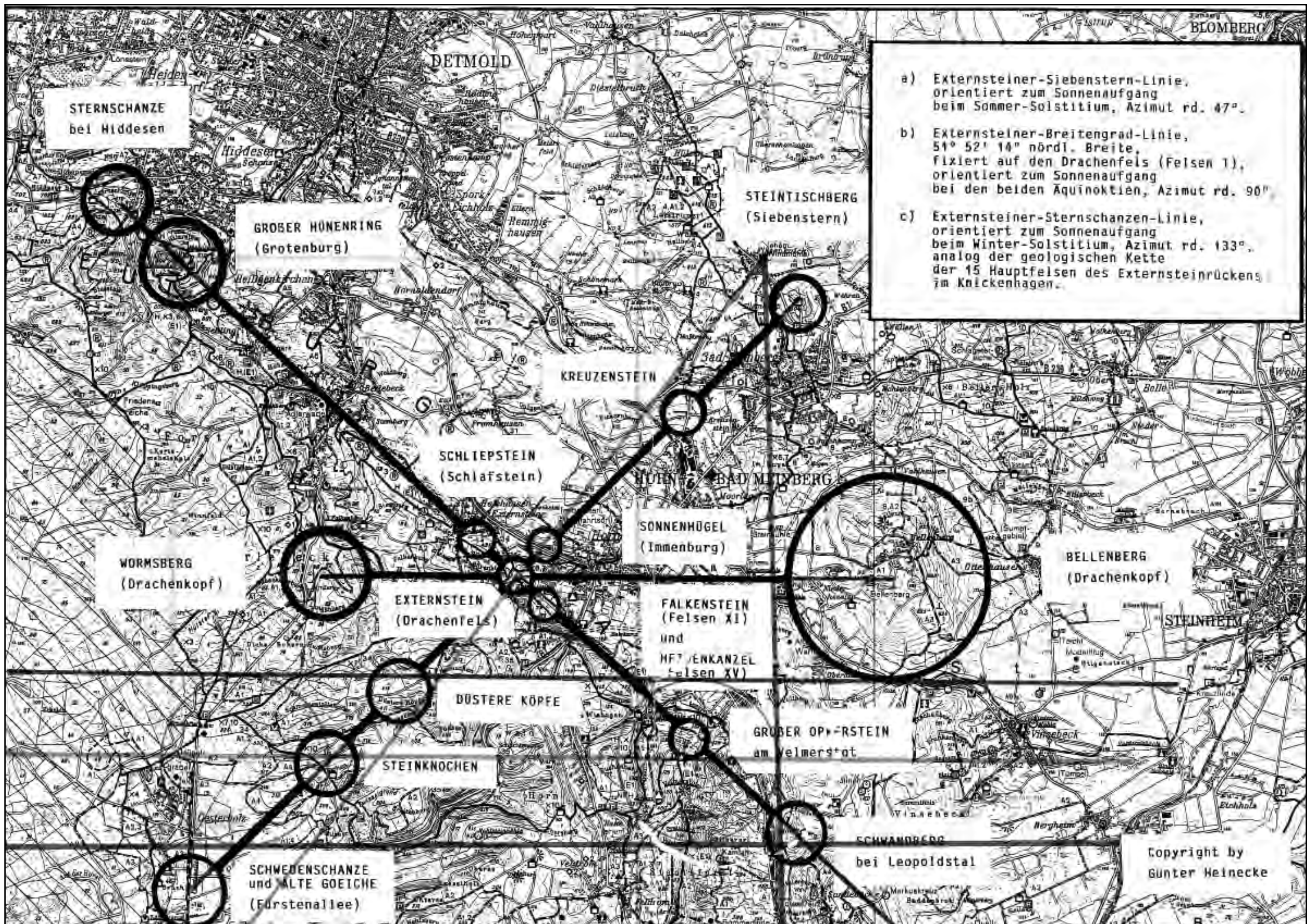
Gert Meier

Das Heinecke-System: Frühgeschichtliche Externsteiner Visurlinien auf Sonne- und Mond

Teil 1: Die Darstellung des Systems

Ein Beitrag zur Anlage der Externsteine nach Vorlagen von Günter Heinecke, Bad Oeynhausen



I. Die Fragestellung

Solange sich Externsteineforscher ernsthaft mit Fragen beschäftigen wie der, ob die Externsteine auch schon eine vorchristliche Vergangenheit hatten, kann es ihr nicht in den Sinn kommen, nach der (im Verlauf der Zeiten jeweiligen) Ausdehnung des Externsteine-Komplexes als Gesamtanlage zu fragen. Der erste, der das Problem erkannte und sich hierüber Gedanken machte, war der immer noch in jeglicher Hinsicht aktuelle und hilfreiche *Wilhelm Teudt* (1). Er ist der Entdecker der Externsteiner Mondlinie (2); sie bildete den Ausgangspunkt seiner Erforschung der Sonnenwarte des Felsens 2.

Eine Entdeckung, die erst in jüngster Zeit bekannt wurde, ermöglicht es uns nunmehr, die Grenzen der Anlage der Externsteine näher zu bestimmen. *Günter Heinecke* hat bereits Anfang der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts auch den Sonnenteil des Visursystems der Externsteine entdeckt. Es handelt sich um sechs Visurlinien, die sich mit der Mondlinie in Felsen 1 der Externsteine – genauer: oberhalb des „Kessels" der unteren Grotte (3) - schneiden.

Im Folgenden geht es in einem ersten Teil darum, das von *G. Heinecke* gefundene Gesamtsystem (Abbildung 1: Karte 1) zu beschreiben. In die Beschreibung mit einbezogen wird die Anlage im Leistruper Wald. Die Deutung des Heinecke-Systems soll in einem zweiten Teil nachgeholt werden (4). Die Darstellung des Wendel-Kreises schließlich, auf den wir bei der Frage nach den Vernetzungen des Heinecke-Systems mit anderen frühgeschichtlichen Linien-Systemen stoßen werden, mag in einem dritten Teil erfolgen (5).

II. Das Heinecke-System

Die von *G. Heinecke* entdeckten sechs Visurlinien sind auf die Auf- und Untergangspunkte der Sonne am Tage der Sonnenwenden und der Tag- und Nachtgleichen ausgerichtet. Diese ergänzen die Teudtsche Mondlinie, welche die Aufgangspunkte des Mondes am Tage seiner nördlichsten und südlichsten Stellung am Himmel, die so genannten Mondextreme verbindet.

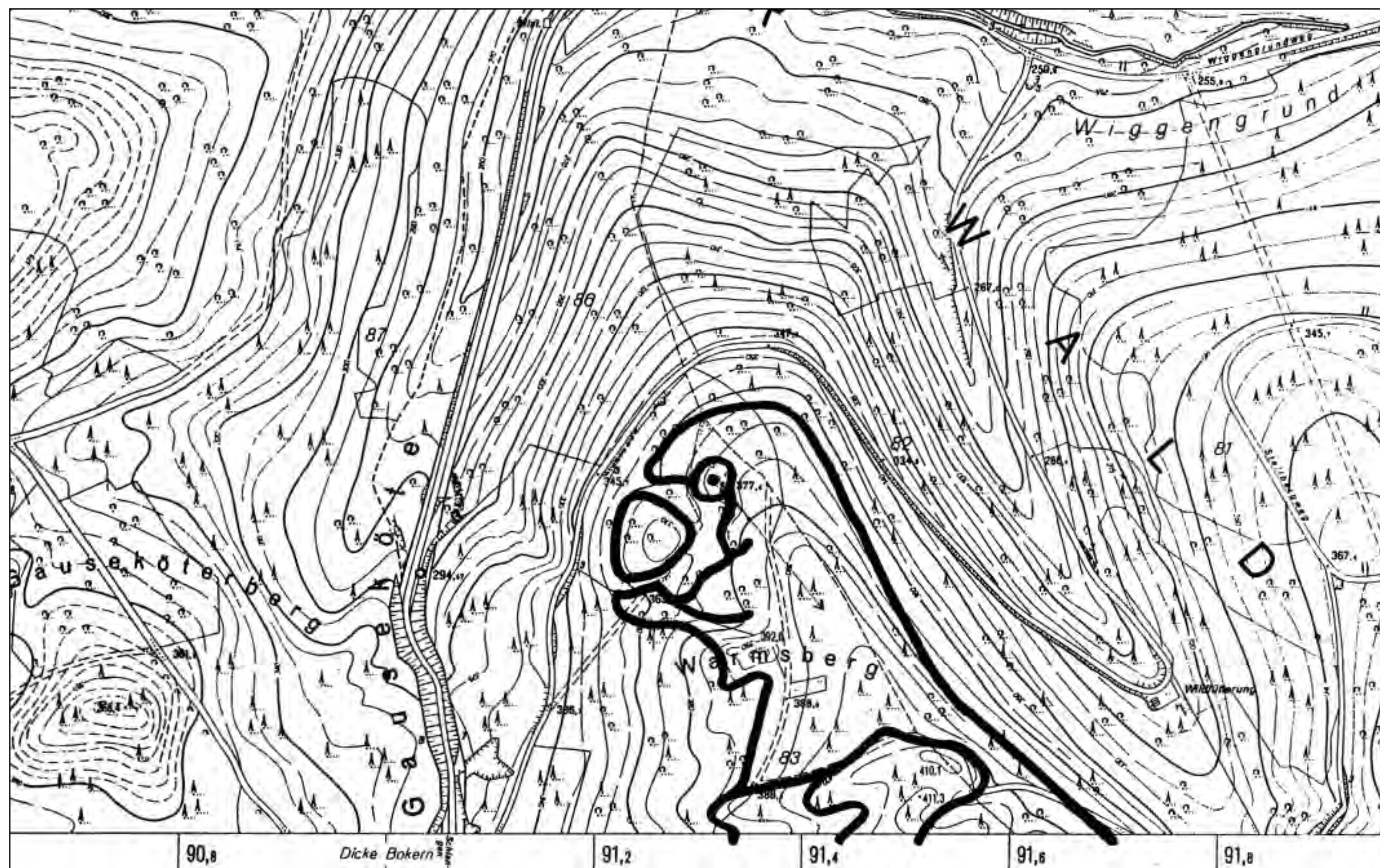


Abb. 2 (Karte 2): Die Warmsberg-Anlage (Heinecke)

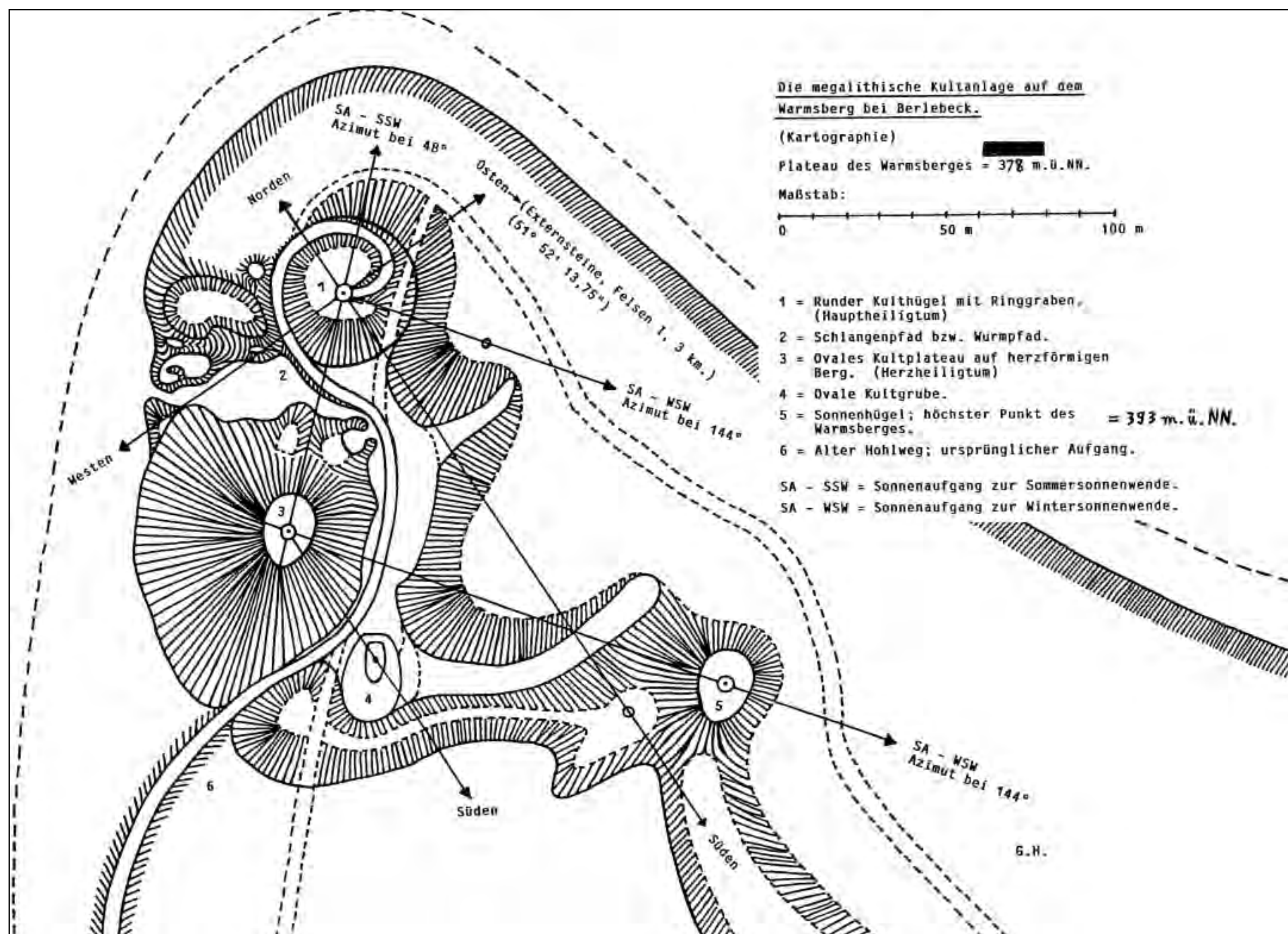


Abb. 3: Drache mit Sonne im Maul

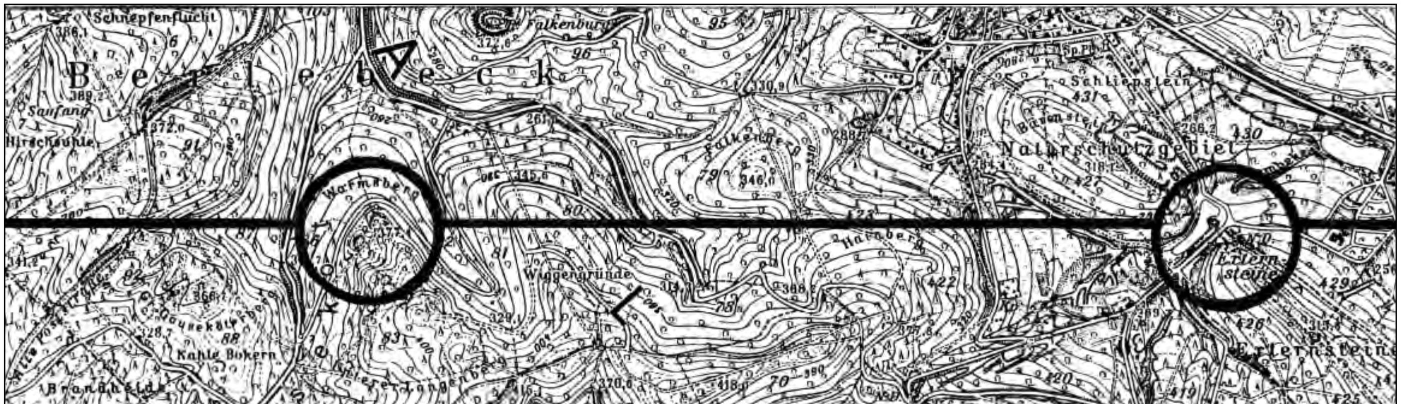


Abb. 4 (Karte 3): Externsteiner Breitengrad: 51° 52‘ 13,75“

Die Gesamtheit der Visurlinien auf die vorgenannten Sonnen- und Mondpunkte und ihre Ordnung nenne ich im Folgenden das Heinecke-System.

Es hat den Anschein, als ob alle Visurpunkte am Horizont einstmals durch Steinmale oder andere Kennzeichen markiert worden sind; diese konnten aber noch nicht überall gefunden werden. Wir können aber aufgrund der Visurlinien Prognosen wagen: Einige Namen von Orten, zu denen die Visurlinien am Horizont führen (Sternschanze, Siebensternberg) geben uns Anhaltspunkte.

Die drei Visurlinien auf Auf- und Untergangspunkte der Sonne sind

- die **Externsteiner Siebenstern-Linie** (Steintischberg - Schwedenschanze) NO-SW, Azimut rund 47 °,
- die **Externsteiner Sternschanzen-Linie** (Sternschanze - Dicker Berg) SO-NW, Azimut rund 133° und
- die **Externsteiner Breitenkreis-Linie** (Warmsberg - Bellenberg) Tag-und-Nacht-Gleichen, Azimut rund 90°.

Die **Externsteiner Mondlinie** verbindet die Kohlstädter Ruine (SSW) mit der Fissenknicker Mühle (NNO), Azimut rund 38,5°.

Die Visurmarkierungen am Horizont machen eine genaue zeitliche Bestimmung der Errichtung der Anlage schwierig. Die präzessionsbedingte Abweichung der Auf- und Untergangspunkte der Sonne beträgt in 4000 Jahren 1,8°. Selbst wo Steinmale vorhanden oder rekonstruierbar wären, wie auf dem Steintischberg und vielleicht an der Schwedenschanze, würde die Ermittlung eines Datums eine sehr hohe Messgenauigkeit der Konstrukteure der Anlage voraussetzen. Diese kann zwar vorausgesetzt werden, muss aber bis zur Bestätigung durch Funde zunächst eine Annahme bleiben. Die Einbeziehung der einzelnen Male auf der Visurlinie, auf dem Wege also vom Beobachtungs- zum Horizontpunkt, könnten die Messsicherheit der Konstrukteure bestätigen. Zu diesen Zwischenmarkierungen gehören auf der Sternschanzen-Linie insbesondere der Schliepstein, die Sonnenkanzel mit ihren drei Anschlussmarkierungen zu Felsen 1, in Richtung Südosten der Große Opferstein. Auf der Siebenstern-Linie besitzen wir bisher nur Berichte über ein Steinmal auf dem Steintischberg, den Sonnenhügel im Bereich der Immenburg, eventuell den ehemaligen Stein am Kreuzenstein und das Wegekreuz am Steinknochen.

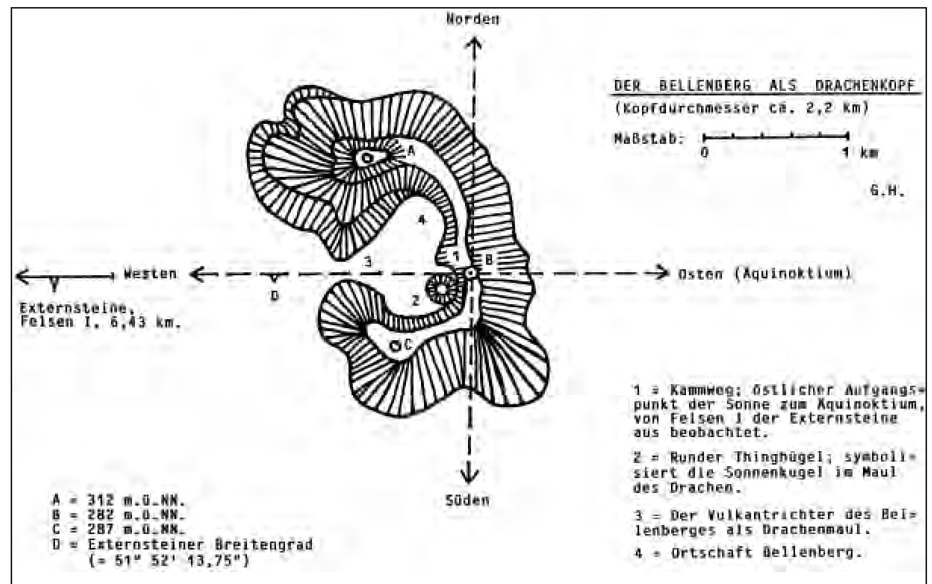


Abb. 5: Bellenberg, megalithische Landschaftsskulptur

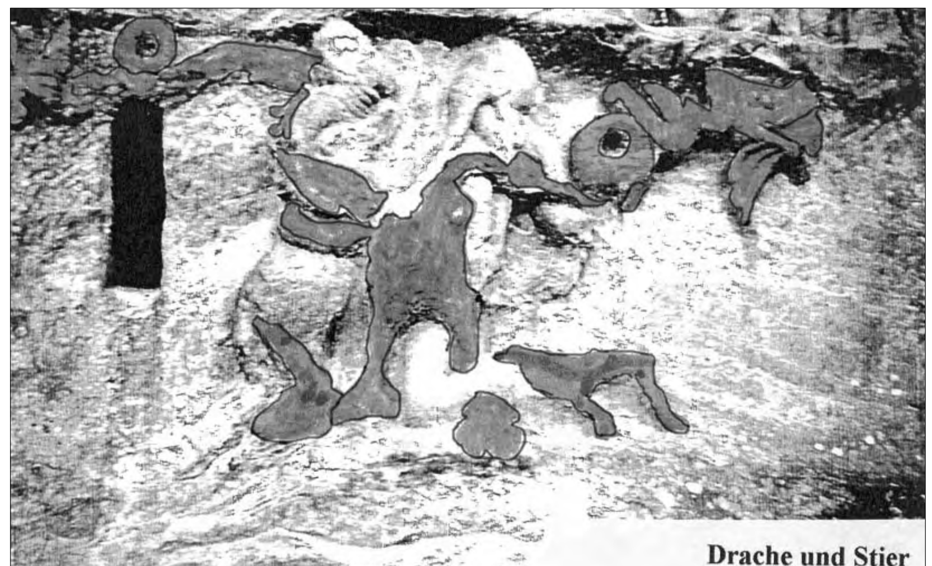
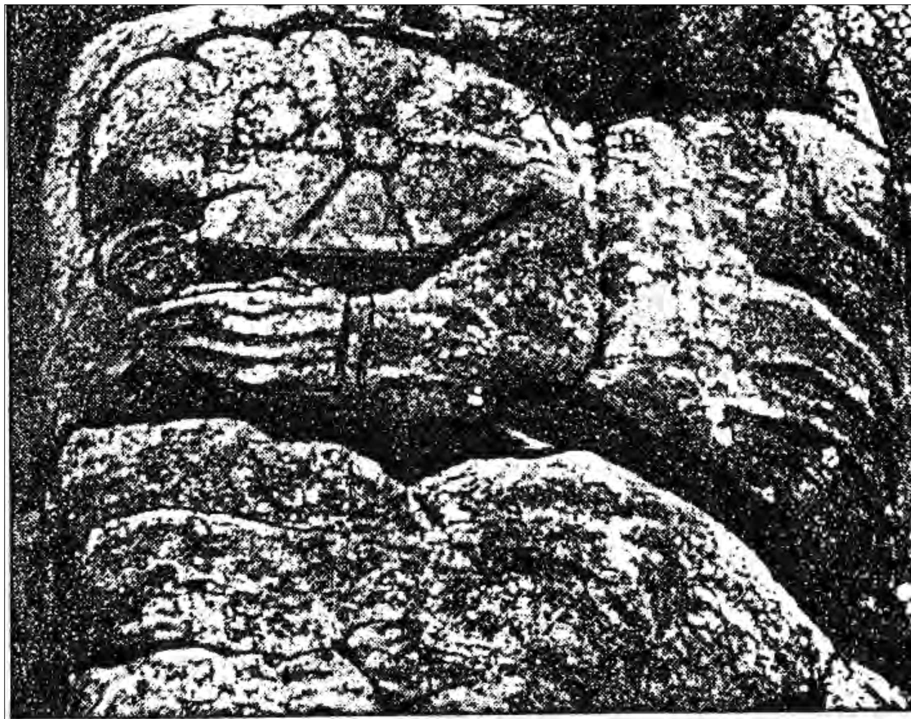


Abb. 6: Der Jahresdrache am Kreuzabnahmerelief, Felsen 1 (nachgezeichnet)



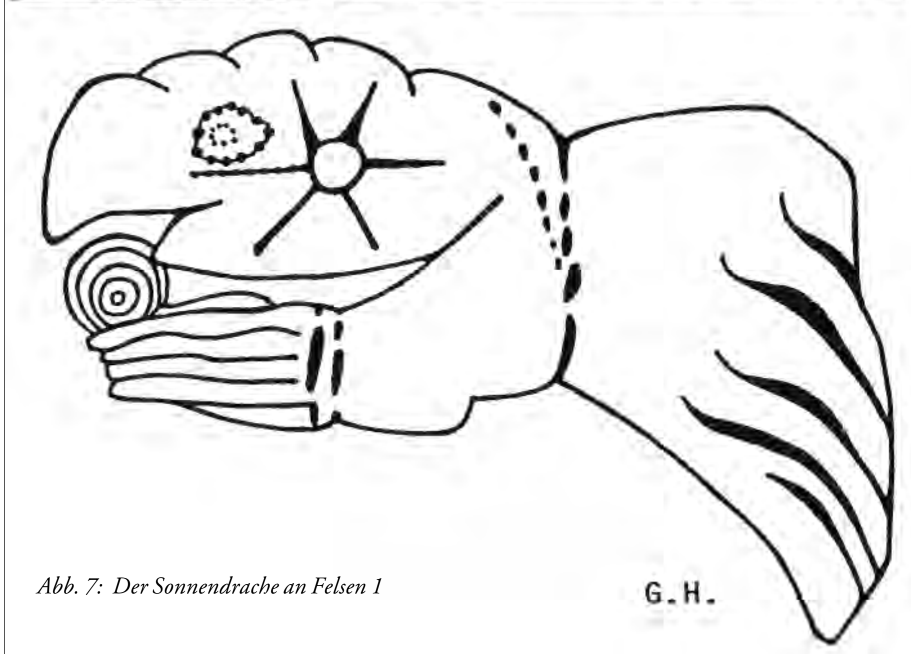


Abb. 7: Der Sonnendrache an Felsen 1

ren. Diese stellen das geöffnete Maul eines Tieres dar: einer Schlange, eines Drachens, einer Schildkröte oder eines Vogels. Eine eindeutige Zuordnung ist nicht möglich und vielleicht von den Konstrukteuren der Anlage auch nicht gewollt. Die „Drachen" des Warmsberges und des Bellenberges tragen wie der Drache im unteren Teil des Kreuzabnahmereliefs von Felsen 1 (6) einen „Brocken" im Maul – die Sonne am Tage der Wintersonnenwende.

Der Warmsberg

Der westliche Visurpunkt auf der Externsteiner Breitenkreis-Linie liegt auf dem Warmsberg bei Berlebeck. Die vermutlich megalithische Warmsberg-Anlage (Abbildung 2: Karte 2) ist Teil der Externsteinanlage und selbst eine Beobachtungsstation des Sonnenauf- und -untergangs an den beiden Tagen der Tag-und-Nachtgleichen. Zugleich ist der Warmsberg aber auch selbst ein Observatorium. Seine Beobachtungspunkte waren auf den Untergangspunkt der Sonne am Tage der Gleichen ausgerichtet, dienten aber auch selbst der Beobachtung des Sonnenauf- und -unterganges an den Tagen der Sonnenwenden.

Die Warmsberg-Anlage stellt insgesamt den Kopf eines Schlangendrachens mit weit geöffnetem Rachen dar (Abbildung 3). Deutlich ist der Giftzahn erkennbar. Das Maul umfasst einen großen, herzförmigen „Brocken".

Zentralpunkt der Anlage ist ein runder Hügel (7). Er ist das Auge des Drachens und war ursprünglich von einem Ringgraben umgeben. Überreste dieses Grabens sind noch vorhanden. Die Breitenkreis-Linie schneidet den Haupthügel an seinem östlichen Rand dort, wo ihn die Nord-Süd-Linie teilt. Südlich des Haupthügels befindet sich

1. Die Externsteiner Breitenkreis-Linie

Die Externsteiner Breitenkreis-Linie (Äquinoktial-Linie) 51° 52' 13,75" n. Br. ist die kürzeste Linie des Heinecke-Systems. Sie visiert die Punkte des Sonnenauf- und -untergangs am Tage der Äquinoktien an und verbindet den Warmsberg im Westen mit dem Bellenberg im Osten. Sie schneidet Felsen 1 der Externsteine und den bei den Grabungen 1934/1935 entdeckten Aschenschacht vor Felsen 2. Im Westen schneidet die Breitenkreis-Linie das Auge des Drachen vom Warmsberg, im Osten das Drachenauge vom Bellenberg. Der Azimut beträgt rund 90°.

Sowohl der Warmsberg als auch der Bellenberg sind Landschaftsskulptu-



Abb. 8: Drache (Die Mütze des „Rufers")

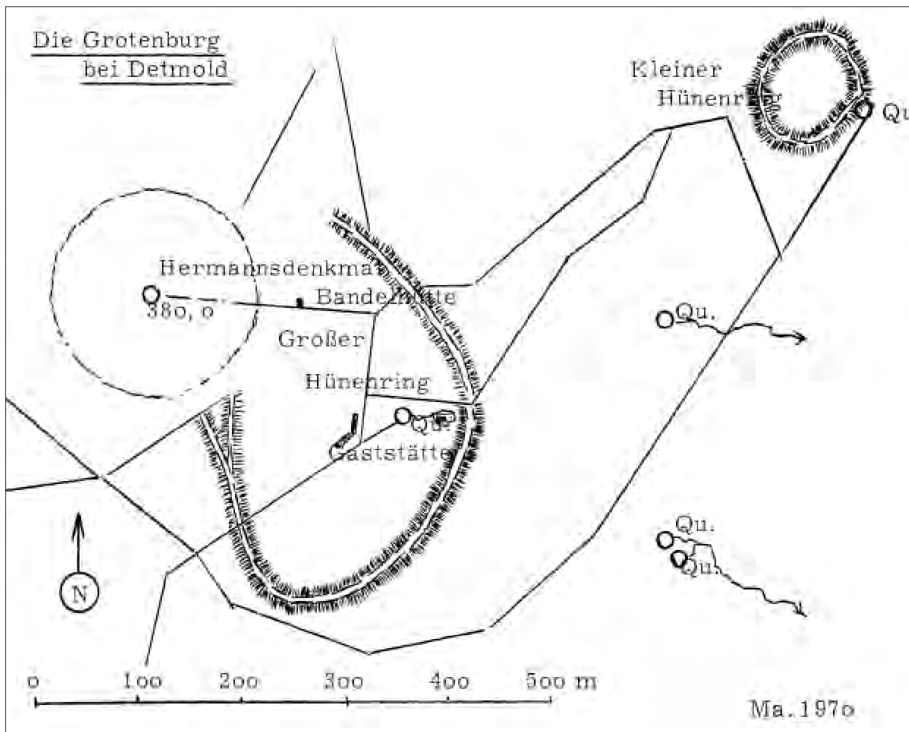


Abb. 9 (Karte 4): Großer und kleiner Hünenring (Machelett, Externsteine Bd. 2)



Abb. 10: Der Schliepstein

auf der Kuppe eines herzförmigen Berges (Herzhügel) ein ovales Plateau (378 m ü. NN.). Von der Mitte des Plateaus beobachtet ging am Morgen der Wintersonnenwende über dem Kehlkopf des Drachens die Sonne auf. Zur Sommersonnenwende dagegen ging die Sonne über dem Haupthügel auf. Schwach lässt sich noch ein alter Versammlungsplatz ausmachen. Er ist oval und hat erkennbar die Form eines Eis, ist ca. 22 m lang, 16 m breit und nach Südwesten geneigt. Von der Mitte dieses Plateaus verbindet eine Visurlinie, die den Zentralpunkt auf dem Haupthügel schneidet, den Horizontpunkt des Sonnenaufgangs am Tage der Sommersonnenwende (Azimut bei 48°).

Östlich des Herzhügels, in der Landschaftsskulptur der Kehlkopf des Drachens, liegt der Sonnenhügel des Warmsberges. Er ist mit 393 m ü. NN. der höchste Punkt der Anlage. Eine weitere Visurlinie, die das Zentrum des Plateaus auf dem Herzhügel mit der Spitze des Sonnenhügels verbindet, führt zu einem Punkt am Horizont, an dem am Tage der Wintersonnenwende die Sonne aufging (Azimut bei 144°). Die aufgehende Sonnenscheibe stieg am Sonnenhügel empor, bis sie auf der Kuppe als volles Sonnenrad in Erscheinung trat. Genau südlich des Plateaus des Herzhügels liegt schließlich eine ovale Grube. Ihre Mitte bildet die Visurlinie nach Süden, ihre Verlängerung führt in die andere Richtung nach Norden.

Die östlichen Taleinschnitte - als die Mund- bzw. Gesichtsfalten des Drachens - sind geologische Verwerfungen. Sie weisen stellenweise Überarbeitungsspuren auf. Zwischen Grube und Herzhügel windet sich als Innenseite des Maules schlangenförmig ein alter Hohlweg zum Gipfel des Rundhügels. Es dürfte sich um den ursprünglichen Aufgang zur zentralen Beobachtungsstation auf dem Haupthügel handeln. Reste einer Steinpflasterung aus gebleichtem Kalksandstein sind noch sichtbar.

Die Ambivalenz der Gestaltung der Anlage auf dem Warmsberg als Vogel oder Drache ist unübersehbar. Betrachtet man den „Brocken" – den Herzhügel – als Teil des Tieres, so gewahren wir einen Vogelkopf mit dem Herzhügel als Schnabel und dem Haupthügel als Auge. Abstrahiert man dagegen und sieht den „Brocken", augenscheinlich die Sonne, als Fremdkörper, so sieht man in das aufgerissene Maul einer Schlange, mit der Grube als Giftzahn.

Zum Warmsberg wird G. Heinecke vor dem Machalett-Verein in Horn am 27. Mai 2006 ein Referat halten.

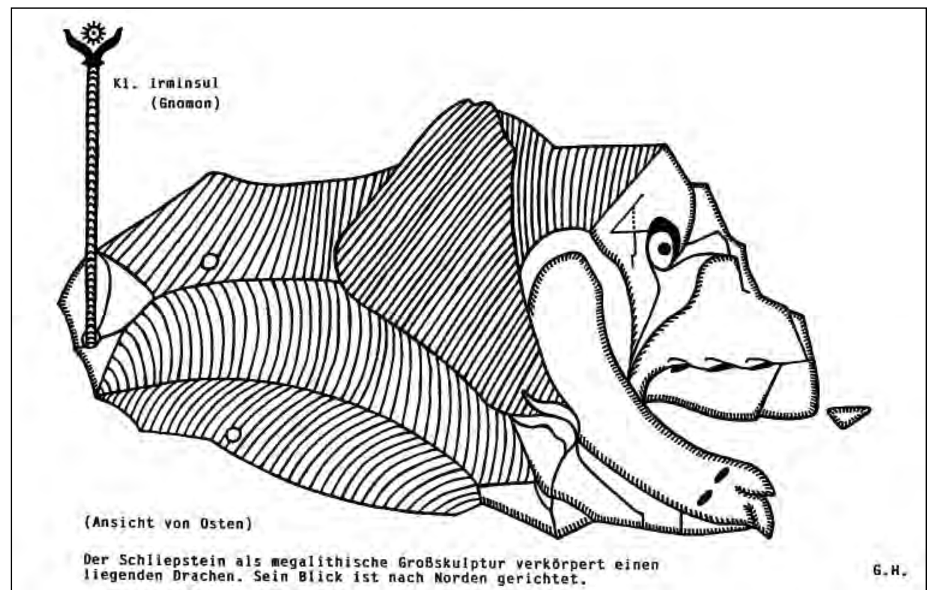


Abb. 11: Der Schliepstein-Drache



Abb. 12: Die Rüsselschnauze

Der Bellenberg

Auf dem Bellenberg befand sich der östliche Visurpunkt der Externsteinanlage, und zwar dort, wo - aus der Sicht des Felsen 1 - am Morgen der Tag-und-Nachtgleichen die Sonne, genau im Osten, aufgeht (Abbildung 4: Karte 3).

Auch der Bellenberg ist eine megalithische Landschaftsskulptur, als Drachenkopf gestaltet (Abbildung 5). Es fehlen irgendwelche Hinweise auf das Vorhandensein von Solstitiallinien. Auch hat die Anlage keine Ähnlichkeiten mit einem Vogelkopf. Das Auge des Drachen befindet sich auf der höchsten Erhebung des Bellenberges bei 312 m ü. NN. Über dem so genannten Kammweg geht, von Felsen 1 der Externsteine aus beobachtet, am Tage der Äquinoktien die Sonne auf.

Zentrum der Anlage auf dem Bellenberg ist der so genannte Thinghügel. Dieser ist ein Sinnbild der Sonne, die der Jahresdrachen am Tage der Wintersonnenwende im weit aufgerissenen Maul trägt. Ein ehemaliger Vulkantrichter bildet dieses Maul.

Felsen 1 der Externsteine

Felsen 1, genauer gesagt das Plateau auf der Spitze des so genannten Turmsteins des „großen Externsteins" (Drachensteins) ist der zentrale Beobachtungspunkt im Heinecke-System. Die Beobachtung der Sonnenauf- und -untergänge am Tage der Sonnenwenden und Gleichen und der Mondaufgänge am Tage der Mondextreme über die Visurpunkte des Systems erfolgte von der heute noch zugänglichen Aussichtsplattform aus. Diese befindet sich direkt oberhalb des Kessels in der unteren Grotte (8).

Vor dem Plateau befindet sich auf der Spitze des benachbarten westlichsten Felsen des Großen Externsteines eine heute unzugängliche Fläche, die im Jahre 1665 eingeebnet worden sein soll (9). Außerdem gibt es eine Terrasse (10), deren ursprünglicher Verwendungszweck rätselhaft ist. Drei Meter unterhalb der oberen Plattform befindet sich ein völlig zerstörter Raum, von dem man nur noch die Rückwand und einen Rest der linken Seitenwand sieht. Nach *Herman Wirth* (11) handelt es sich um den Rest der Amtsräume der Priesterinnen des Eccesteines, im Dienste der jungsteinzeitlichen Allmutter Akka, die den Externsteinen den Namen gegeben hat (12).

Zum Kessel der unteren Grotte wird M. Seurig auf der Jahrestagung des Machalett-Vereins am 27. Mai 2006 ein Referat halten.

Am Felsen 1 befindet sich auch das Kreuzabnahmerelief. Im Zusammenhang mit dem Heinecke-System interessiert nur sein unterer Teil und - weil Felsen 1 angeblich der „Drachenstein" ist, - vor allem der dort abgebildete Jahresdrache (Abbildung 6). Er ist der Flügeldrache mit Hunde- oder Eulenohren. Sein Horn trägt der Drache wie ein Nashorn oberhalb des Maules (13). Die drei Barthaare sind gepflegt und erinnern an Hadschi Halef Omar *Karl Mays* seligen Angedenkens. Er blickt nach Nordwesten. Den Drachen und seine frühgeschichtliche Bedeutung habe ich anderenorts eingehend beschrieben (14). Es handelt sich um den Jahresdrachen in seiner Wechselform der Jahresschlange. Sie steht für die Stationen des letzten Drittels des Jahres bis zur Wintersonnenwende und ihre Sinnbilder.



Abb. 13: Die Heilwanne



Abb. 14: Die Sonnenkanzel

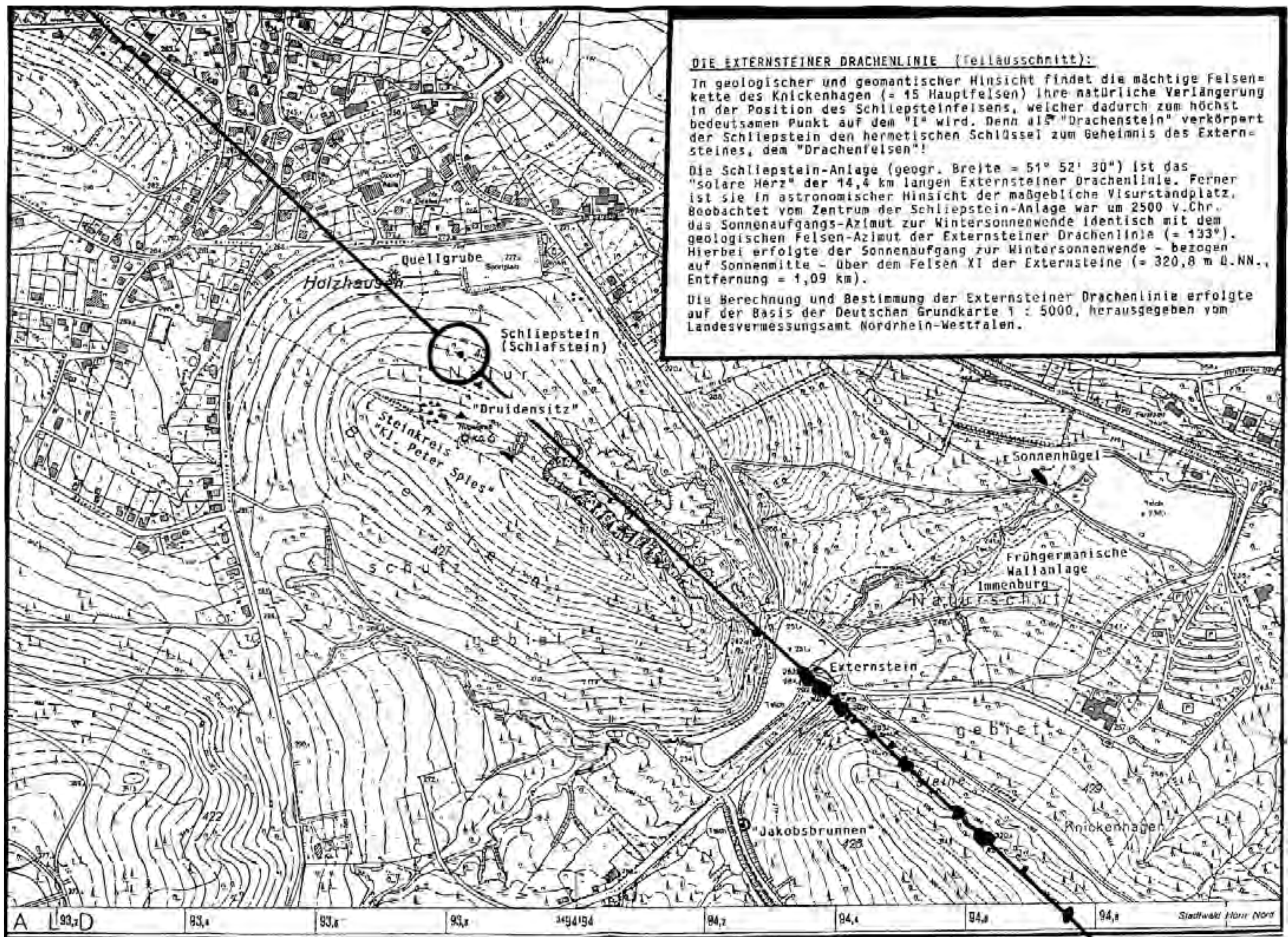


Abb. 15 (Karte 5): Die Sternschanzenlinie

Ein weiterer Drachen, ein Sonnendrache, gegenüber einem anderen Tier, einem Löwen oder Bären, befindet sich direkt oberhalb des Kreuzabnahmereliefs ca. 2,5 m oberhalb der Abschlusskante (Abbildung 7). Zu sehen sind der Kopf, eine Vorderpfote und ein Teil des Vorderleibes. Der Drache besitzt einen schildkrötenähnlichen Schnabel. In seinem Maul trägt auch er eine Sonne. Eine weitere sechsstrahlige Sonne befindet sich hinter seinem Auge. Der Sonnendrache des Felsen 1 blickt nach Osten.

Der untere Drache, der Vogeldrache, und der obere Drache, der Sonnendrache mit seinem Schnabel, weisen ein gemeinsames Kennzeichen auf: Sie tragen die Elemente eines Vogels in sich. Mit der Landschaftsskulptur auf dem Warmsberg sind es bereits drei Drachen, die mit Elementen eines Vogels ausgestattet sind.

Ich erwähne an dieser Stelle einen weiteren Drachen, die Mütze des „Rufers“ auf Felsen 4 (Abbildung 8). Er hat das verkürzte Maul eines Krokodils und blickt nach Osten. Er wird nicht der letzte Drache des Heinecke-Systems bleiben.

2. Die Externsteiner Sternschanzenlinie

Die Externsteiner Breitenkreislinie wird – exakt am Felsen 1 der Externsteine als Beobachtungspunkt aus – von der Visurlinie Sternschanze – Dicker Berg (Sternschanzenlinie) geschnitten. Sie verbindet die Sternschanze bei Hiddesen im Nordwesten mit dem Dicker Berg bei Sandebeck im Südosten. Der Schnittwinkel zum Externsteiner Breitenkreis beträgt 43°. Über dem Dicker Berg ging am Tage der Wintersonnenwende die Sonne auf, über der Sternschanze ging sie am Tage der Sommersonnenwende unter. Der Azimut be-



Abb. 16: Die „Meierschen U-Boote“



Abb. 17: Der Drache neben dem Falken-Bärenstein

trägt etwa 133°. Ob die Konstrukteure der Anlage auf der Sternschanze oder dem Dicker Berg Steinmale errichteten, wissen wir nicht.

Die Sternschanzenlinie schneidet von Nordwesten kommend die Grotenburg und damit den Großen Hünenring, die Sonnenkanzel, den Schliepstein, und südöstlich von Felsen 1 den Falkenstein (Felsen 11), die Heidenkanzel (Felsen 15), den großen Opferstein am Velmerstot und den Schwandberg.

Die Sternschanze bei Hiddesen

Die Sternschanze ist eine 619 m hohe Erhebung. Auf ihr befindet sich der äußerste Visurpunkt auf den Untergang der Sonne am Tage der Sommersonnenwende.



Abb. 18: Der Falke vom Bärenstein.

Die Steinschanze ist nicht erforscht. Offen ist, ob auf ihr jemals ein Steinmal errichtet wurde. Der Name gibt in dieser Richtung aber Anlass zu Vermutungen. Eine Schanze ist ein menschliches Bauwerk. Dieses Bauwerk soll, so der Name, etwas mit Sternen zu tun gehabt haben. Da der Name aus alter Zeit stammt und sich im Gedächtnis der Bevölkerung erhalten hat, ist im Zweifel davon auszugehen, dass er einen wahren Sachverhalt zum Ausdruck bringt. Hier ist weitere Forschung angesagt.

Der große Hünenring

Der große Hünenring mit seinem zyklopischen Mauerwall ist eine frühzeitliche Anlage, auf der heute das Hermannsdenkmal zur Erinnerung an die Hermannsschlacht im Teutoburger Wald (15) steht (Abbildung 9: Karte 4). Die Wallanlagen, die durch die Errichtung des Denkmals stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, sind Reste der alten Teutoburg (= Volksburg), die dem Teutoburger Wald bereits zu Zeiten des römischen Einfalls und der Hermannsschlacht den Namen gegeben hatte. *Teudt* (16) spricht dem Hünenring jede kriegerische Urbestimmung ab.

Die Schliepsteinanlage auf dem Bärenstein (Schliepstein, Sonnenkanzel, Akademie)

Der Schliepstein (Abbildung 10) ist ein anscheinend energetisch nicht mehr aktiver Megalith auf der Sternschanzen-Visurlinie und jedenfalls ein astronomischer Markierungspunkt. Er liegt in der Gemarkung Bärenstein nahe Holzhausen. Seine Gestalt ist drachenförmig (Abbildung 11). Die anthropogenen Bearbeitungsspuren der Skulptur wie etwa der Augenkreis, die Pupille (Einhöhlung), die Lefzen oder die mächtige Vorderpranke sind klar erkennbar. In die Schnauze des Drachens ist ein Trapezoid-Sitz (= verzogenes Trapez) sowie ein Oberfach eingemeißelt. Der Blick des Schliepstein-Drachens ist auf Nord gerichtet, die rechte Vorderpranke (Azimut 47°) weist auf den Sonnenaufgang zur SSW.

Der Schliepstein befindet sich auf der gleichen Breite (51° 52‘ 30“) wie die heutige Stadt Horn. Der Längengrad, auf dem die Schliepsteinanlage liegt, 8° 54‘ 38“, schneidet nach Norden den Ort Fromhausen sowie die Kuppe des Remmighauser Berges. Südlich schneidet der Längengrad den Kleinen Rigi sowie die Hohlsteinhöhle (Zwergenort) bei Veldrom.

Mit der Formung seines Kopfes ist der Drache des Schliepsteins ein Prototyp des Drachens, wie er auf dem Bärenstein mehrfach zu finden ist: Sein Kopf besitzt die Form eines kleinen Dreiecks mit Schnauze (Abbildung 12). Ich nenne diesen Drachen-Typ im folgenden „Schnauzendrache“. Der Rücken des Schliepsteines ist ausgeformt als Liegeplatz für eine Person (Abbildung 13). Außerdem sind zwei Sitze (für Begleitpersonen?), einer davon in Trapez-Form, ausgemeißelt. Nur der Flurname erinnert noch an den Schliepstein und kennzeichnet eine Gemarkung, wo man den Schliepstein vergeblich suchen wird.

Ganz in der Nähe nordwestlich des Schliepsteines befindet sich die Sonnenkanzel. Es handelt sich dabei um eine weitere Visurmarkierung auf der



Abb. 19: Der Energiedrache vom Bärenstein

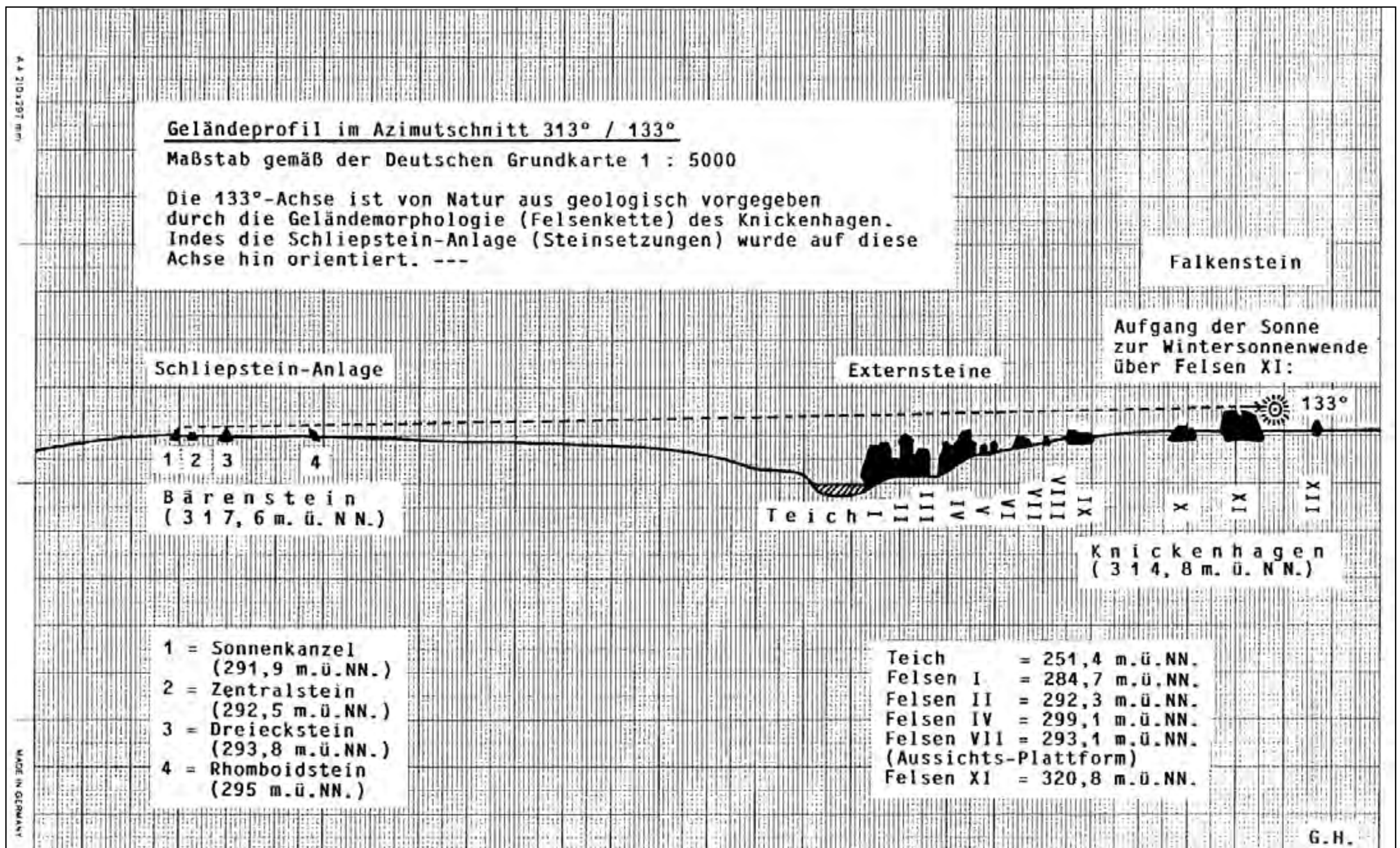


Abb. 20: Visur vom Schliepstein auf Felsen 11.

Sternschanzenlinie mit Sichtkontakt zu Felsen 1 und 11. Die Steine der Kanzel sind rechtwinklig angeordnet. Es handelt sich um einen Beobachtungsstand, der etwa 50 cm in die Erde getrieben ist. Der Boden des Standes ist mit kleinen Steinplatten gefliest (Abbildung 14). Die Visur erfolgte auf den Azimut des Sonnenaufgangs am Tage der Wintersonnenwende (ca. 133°).

Die einige Schritte entfernte mutmaßliche Akademie (nicht: Sonnentempel) mit dem vermuteten Zweck der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses der damaligen Astronomen/Mathematiker besteht aus einer Aneinanderreihung von mächtigen Sandsteinfelsen. Sie umschließen einen nach Westen geöffneten Innenhof. Dort steht neben einem mit kleineren Steinen besonders eingefassten Standplatz eine metrologisch-geometrisch sehr inhaltsreiche Rhomboidbank. Es handelt sich um einen konisch sich verjüngenden Sandsteinblock, der fugengenau in die Südostecke der Umfassung der Anlage eingelassen ist.



Abb. 21: Drache und Falke von F4elsen 11.

Die Visurlinie von der Sonnenkanzel als fixer Visurstandanlage (Azimut 133°) zu den Felsen 1 und 11 ist von mehreren kleinen Felsen markiert: dem „Zentralstein“, dem „Dreiecksstein“ und dem „Rhomboidstein“. Es handelt sich um drei kleinere Sandsteine. Sie sind sauber und fugengenau aneinander gefügt und an ihrer gemeinsamen Südseite sauber bossiert. Die bossierte Gesamtlänge der Steine sollte offensichtlich ein Referenzmaß von 1,33 m Länge repräsentieren.

Schliepstein und Akademie sind auf den Aufgangspunkt der Sonne am Tage der SSW ausgerichtet, Schliepstein und Sonnenkanzel dagegen auf Felsen 11 und den Aufgangspunkt der Sonne am Tage der WSW (Abbildung 15: Karte 5). Dort, wo beide Linien sich kreuzen, steht der Zentralstein.

Es handelt sich um einen flachen Felsen, der in den Boden eingelassen ist. Unmittelbar davor sind im humosen Untergrund der südlichen Böschung noch die Fundamentreste einer dort ehemals verlaufenden Trockenmauer erkennbar. Jenseits der Trockenmauer, in einigen Metern Entfernung, findet sich auf der Wintersonnenwendlinie ein weiterer Flachmegalith in den Boden eingelassen.

Der Schliepstein ist durch seinen Meridian mit der zerstörten Anlage auf dem Bärenstein vernetzt. Die „Meier-



Abb. 22: Der Falke von Felsen 11.



Abb. 23: Das Krokodil von Felsen 11.

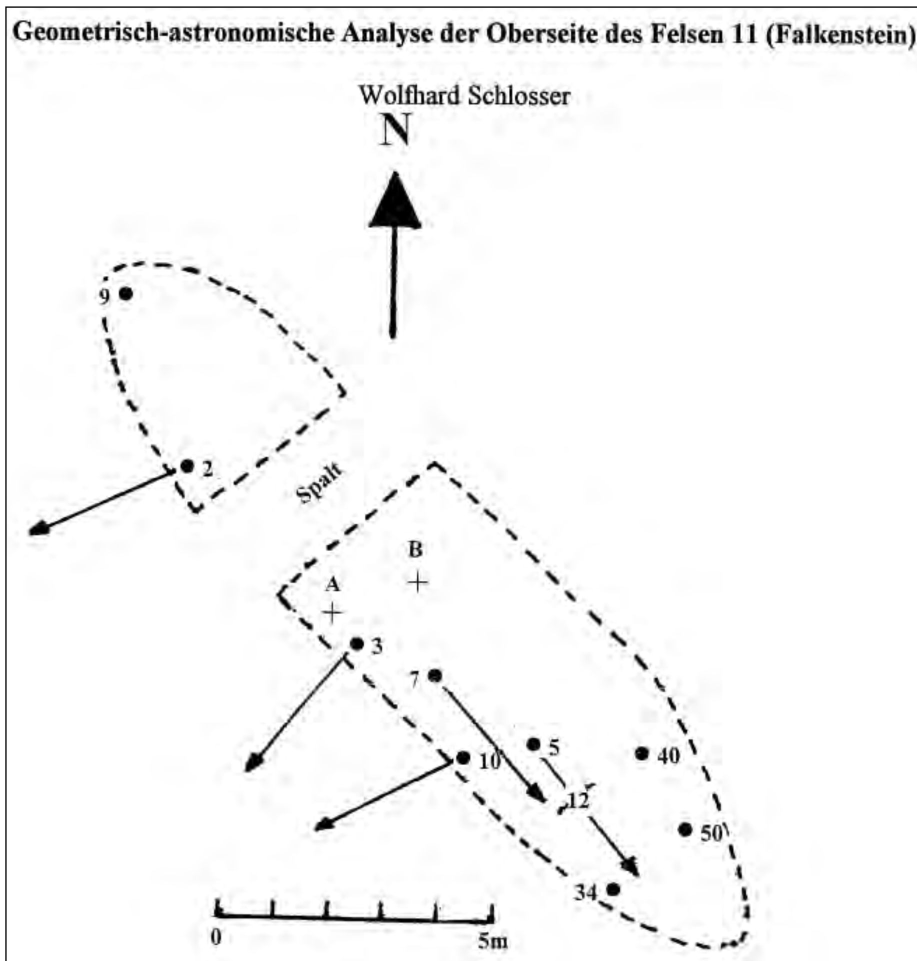


Abb. 24: Skizze der Kuppe von Felsen 11.

schen U-Boote“ (Abbildung 16) sind zwei gestaffelt nebeneinander liegende Aufschüttungen südlich des Schliepsteines. Sie sind etwa 17 m lang und auf den Nord-Punkt ausgerichtet. Möglicherweise handelt es sich um eine astronomische Beobachtungsanlage. Die Flur hieß bis in das Mittelalter *hethis* (= Heide), war also nicht bewaldet (17). Der Name erinnert an die missglückte Klostergründung der Mönche von Corby an den Externsteinen.

ein Heilplatz, eine kultische Anlage oder eine Anlage zur Beobachtung des Himmels in Betracht.

Wenige Meter westlich von dem Megalithen „Kleiner Peter Spieß“ verläuft eine aus sieben Steinen bestehende Steinreihe ebenfalls genau auf dem Meridian 8° 54‘ 38“. Der von *W. Teudt* (18) abgebildete „Steinkreis auf dem Bärenstein“ ist eben diese Anlage. Das Südende dieser Steinreihe endet in einer Kopfskulptur mit großer Augenhöhle Typ: Schnauzendrache. Er ist nur von einer Seite aus zu erkennen (Abbildung 17). Sein Auge besteht aus einer großen Schale. Er ist Teil einer westlich des Druidensitzes stehenden ebenfalls zerstörten Anlage des Typs Falke/Drache. Der Falke selbst ist unzerstört geblieben (Abbildung 18). Der Drache befindet sich entsprechend der Positionierung von Pol der Ekliptik und Himmelspol westlich des Falken (19).

Der Energie-Drache

Dort, wo der Bärenstein zur Wiembeke abfällt, gegenüber von Felsen 1, wälzt sich ein riesiger Drache auf das Wasser zu. Er ist energetisch geladen, ein Heilfelsen. Das Wissen hiervon hat sich in der Bevölkerung erhalten. In der Nähe des Drachenkopfes befindet sich ein Schlitz für die rechte Hand des Besuchers. Für seine linke Hand sind im Felsen fünf Fingerkuppen abgebildet. Damit wird der Kreis zu der Energie des Steines geschlossen. Der Drachenrücken enthält eine große Wanne und eine Vertiefung zum Liegen. Der Kopf ist klein: er gehört zum Typ des für den Bärenstein typischen Schnauzendrachens (Abbildung 19).

Felsen 11 der Externsteine (Falkenstein)

Die Visur vom Schliepstein aus erfolgte über Felsen 1 auf Felsen 11, der höchsten Erhebung der Externsteine (Abbildung 20). Für das Heinecke-System von Belang ist vor allem die Südseite



Abb. 25: Die Echse an Felsen 11 (Nord)



Abb. 26: Schalenstein vor Felsen 11.

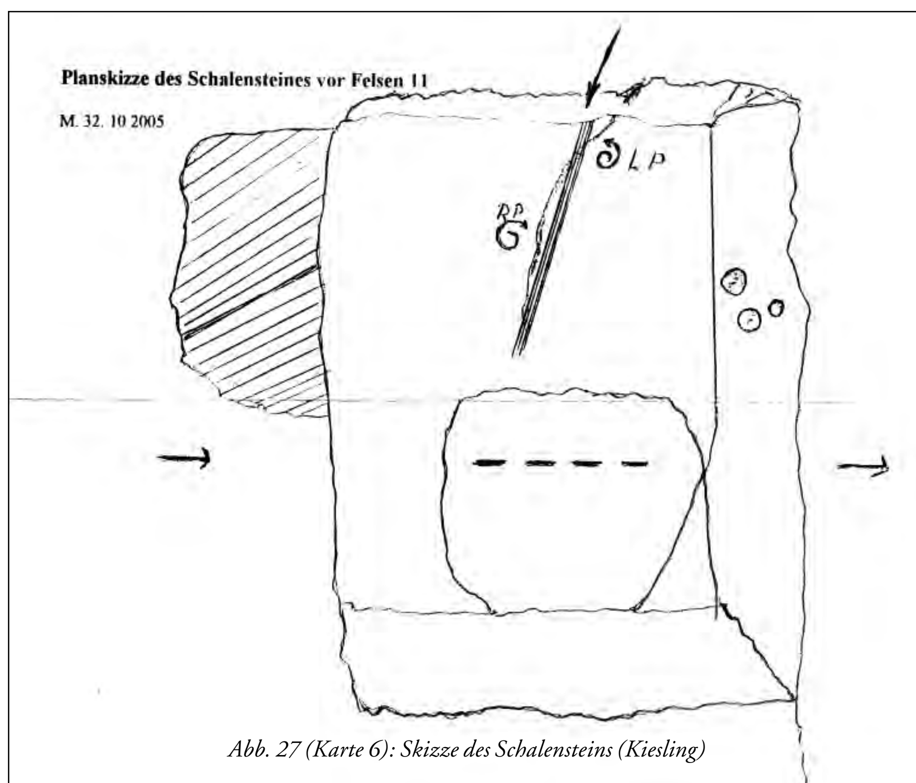


Abb. 27 (Karte 6): Skizze des Schalensteins (Kiesling)

des Felsens 11 (20). Dort ist der Felsen gespalten. Der östliche Teil stellt einen urtümlichen Drachen mit riesigem Kehlsack dar, der auch beim Schlangendrachen vom Bellenberg eine Rolle spielt. Zahlreiche Bearbeitungsspuren sind erkennbar, zum Beispiel beim Auge (Abbildung 21). Auf dem östlichen Teil des Felsens ist, nur aus einer ganz bestimmten Perspektive erkennbar, ein Falke dargestellt (Abbildung 22). Kopf, Rumpf und Flügel sind deutlich erkennbar. Verändert der Betrachter die Perspektive, so verwandelt sich der Falke in ein Krokodil (Abbildung 23). Auf der Kuppe des Falkensteins befinden sich elf Mulden, die anscheinend der Gestirnsbeobachtung gedient haben. *Wolfram Schlosser* hat hiervon eine Skizze gefertigt (Abbildung 24). Eine solche Beobachtungsvorrichtung hatte ihren guten Sinn. Denn die Visur auf den Sonnenaufgangspunkt zur WSW über dem Dicker Berg war vom niedrigeren Felsen 1 nicht möglich; sie musste am Felsen 11 fortgesetzt werden.

Eine weitere Echse, eine Art Leguan mit riesigem Kehlsack, findet sich an der nördlichen Felswand des Felsens 11, westlich der Nase des Riesenhauptes („Wotan“). Sie schaut nach Osten (Abbildung 25).

Der Schalenstein am Fuß von Felsen 11 besitzt ein Ausmaß von 1,80 x 2 m, davon im westlichen Teil mit einem Sitz mit einer Tiefe von 0,82 m. Eine Reihe von fünf Rillen zeigt nach Süden. Am südlichen Fuß des Felsens finden sich drei Schalen (Abbildung 26 und Abbildung 27: Karte 6).

Felsen 15 der Externsteine (Heidenkanzel)

Südwestlich auf der Sternschanzenlinie in Richtung Schwandberg liegt Felsen 15, die so genannte Heidenkanzel. Die Oberfläche des Felsens ist nach innen gewölbt und bietet einer Anzahl von Personen Platz. Nach Norden fällt sie steil ab. Die volkstümliche Bezeichnung lautet „Das Sofa“. Die Heidenkanzel ist bisher wissenschaftlich nicht erforscht.

Der große Opferstein am Velmerstot

Auf der Visurlinie südöstlich zum nächsten Markierungspunkt des Sternschanzen-Linie, dem Schwandberg, im Winkel von 313°, liegt zwischen dem Velmerstot und der Ortschaft Leopoldstal und 3,8 km von Felsen 1 der Externsteine entfernt der Große Opferstein.

Der Große Opferstein ist eine riesige, 7,29 m hohe, aus einem einzigen Felsen bestehende anthropomorphe Großskulptur (Abbildung 28) mit einem tierähnlichen Gesicht. Die größte Ähnlichkeit besteht mit dem eines Vogels. Der Schnabel ist scharf gebogen, wenn auch sehr kurz (Abbildung 29). Auf der Rückseite des Felsen befinden sich drei Kletterspalten. Sie führen den Besucher auf eine Fläche, die Schädeldecke der Skulptur. In den Boden der Fläche ist eine runde Schale mit einem Durchmesser von 33 cm eingelassen. Zwischen dem Stirn-Stein und der Platte, der Schädeldecke, befindet sich eine Wölbung.

Neben der Großskulptur steht auf dem Boden ein kleiner rechteckiger Stein. Seine Oberfläche ist innen rechtwinklig vertieft (Abbildung 30) - die Opferschale. Dieser kleine Stein ist der wahre Opferstein. Auf ihm wurden die Opfer dargebracht. Beide Steine befinden sich exakt auf der Visurlinie zum Schwandberg und zum Dicker Berg. Das spricht dafür, dass sie von den Konstrukteuren der Anlage an die Stelle, wo sie heute stehen, verbracht und dort aufgestellt und bearbeitet wurden. Das Gewicht insbesondere der Großskulptur gibt einmal mehr Anlass für die Frage nach den technischen Hilfsmitteln bzw. dem technischen Wissen der Baumeister der damaligen Zeit.



Abb. 28: Der Vogeldrache

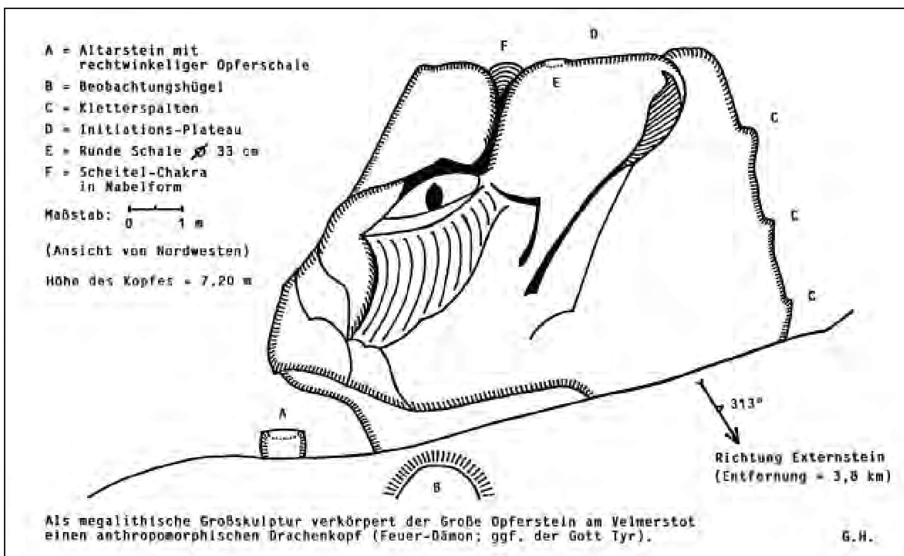


Abb. 29: Der Große Opferstein vom Velmerstot.



Abb. 30: Der Opferstein

Nördlich des Opfersteins liegt ein kleines Plateau von etwa 6 m Breite und 10 m Länge. Die Abkantung ist teilweise noch erkennbar. Daneben in nordöstlicher Richtung befindet sich ein höheres Plateau. Da durch Ilex stark bewachsen (21), war eine eingehendere Untersuchung bisher nicht möglich. Zwischen den beiden Plateaus floss vermutlich einmal ein Gewässer. Die westliche Seite war noch mit drei regelmäßig geformten Steinen gerahmt. Die Annahme liegt nahe, dass sich hier die „Quelle" der Anlage, eines heiligen Haines, befunden hat.

Der Schwandberg

Der Schwandberg ist ein weiterer Markierungspunkt des Aufgangs der Sonne zur WSW. Der Name des Berges dürfte damit zusammenhängen, dass am Tage zuvor die Sonne ihren Jahreslauf beendet hatte und verschwunden war. Auf dem Gipfel des Schwandberges schneidet die Sternschanzenlinie die Südtangente des Wendel-Kreises 51° 50" (siehe nachstehend unter III). Der Schwandberg ist also ein Vernetzungspunkt.

Der Dicker Berg bei Sandebeck

Günter Heinecke überraschte mich lange nach der Exkursion im Oktober 2005 mit der Mitteilung, nicht der Schwandberg, sondern der Dicker Berg sei der Endpunkt der Sternschanzen-Linie. Da Heinecke seine Meinung stets trefflich zu begründen weiß, wird er das auch in diesem Fall tun können.

3. Die Externsteiner Siebenstern-Linie

verbindet den Aufgangspunkt der Sonne am Tage der SSW mit ihrem Untergangspunkt am Tage der WSW. Sie schneidet ebenfalls Felsen 1.

Der Steintischberg (Siebenstern)

Von der Beobachtungsplattform auf Felsen 1 weist eine Visurlinie in ca. 133° über den Steintischberg bei Bad Meinberg auf den Sonnenaufgangspunkt zur SSW. Der Steintischberg ist jedenfalls teilweise eine künstliche Aufschüttung. Er dürfte einst mit einem Sonnenwendmal gekrönt worden sein. *Teudt* (22) fand noch „vor Jahren" sehr zahlreiche wüst umherliegende Steine, die – soweit sie von sachkundiger Hand untersucht wurden – sämtlich eine „lagerhafte" Fläche aufwiesen, wie sie für zyklopisches Mauerwerk erforderlich ist. Unterhalb befand sich ein noch gebrauchter Steinbruch. Die Mühe, die Steine auf die Höhe zu schaffen, wird einst sicherlich nicht zwecklos aufgewendet worden sein. *Teudt* erwähnt die Handschrift nebst Zeichnungen eines Oberst *Scheppe*, der



Abb. 31 (Karte 7): Die Lage der Immenburg.

den Visurpunkt auf dem Steintischberg Mitte des 19. Jahrhunderts aufgesucht hat (23). Wälle, Gräben und Steintrümmer haben *Scheppe* damals zu der Überzeugung geführt, dass es sich um eine Kultstätte gehandelt habe.

Eine Überprüfung ist heute nicht mehr möglich. Das Gelände ist dicht bebaut. Es ist auch von *K. U. Förster* nach Fertigung der Abschrift von *Scheppes* Abhandlung nicht mehr aufgesucht worden.

Der Kreuzenstein

Der Kreuzenstein markierte ein Wegekreuz zwischen Horn und Bad Meinberg. Nördlich des Kreuzensteins beginnt der Leistruper Wald, dort liegen die beiden Opfersteine. Der Name Kreuzenstein rührt von einem Stein her, der in alten Zeiten am Kreuzweg gestanden hat. Dieser Stein könnte eine Markierung auf der Visur von Felsen 1 zur Stelle des Sonnenaufgangs zur SSW gewesen sein.

Der Sonnenhügel (Immenburg)

Der Bereich der Immenburg erstreckte sich einst von dem Gelände nördlich der Wiembeke bis zur Externsteiner Straße. Sie ist nur durch ihren Flurnamen erhalten. Es handelt sich vermutlich um eine verhältnismäßig junge, vermutlich aus dem 1. Jahrtausend vor der Zeitrechnung stammende Wallanlage. Die in sumpfigem Gelände gelegenen dreifach gestaffelten Wälle der Anlage sind noch erkennbar. Ihr Zweck ist unbekannt, diente aber offensichtlich der Verbarrikadierung des Geländes nördlich der Externsteine (Abbildung 31: Karte 7). Am nordwestlichen Ufer des jetzigen Teiches befindet sich in sumpfigem Gelände eine künstliche Aufschüttung, „Sonnenhügel" genannt (Abbildung 32). Sie besitzt die Form eines Ovals von 20 m Länge und 15 m Breite. Es handelt sich um einen künstlichen Markierungspunkt auf der auf den Sonnenaufgangspunkt am Tage der SSW ausgerichteten Visurlinie.

Düstere Köpfe

In die entgegengesetzte Richtung, von Felsen 1 aus gesehen, führt die Visurlinie über die Bergrücken nach Südwesten, zum Punkt des Sonnenuntergangs am Tage der WSW.

Die Linie führt über den Barnacken zu dem Bergmassiv „Düstere Köpfe". Hierzu wollte *Jürgen Fritzen* versuchen, Informationen einzuholen. Insbesondere interessiert die Frage, ob irgendwo im Gelände an Felsen Köpfe abgebildet sind. Dann interessiert weiter, ob sich dort Reste eines Steinmals befinden. Der Bergzug ist erforschungswürdig.

Der Steinknochen

Die Lagebezeichnung Steinknochen ist eine Entsprechung zur Lagebezeichnung Steintischberg. Den Namen Steinknochen trug ein nicht mehr vorhandener Findling, der einst ein noch vorhandenes Wegekreuz markierte. Der Steinknochen liegt auf 51° 50' 37"n. Br. Er befindet sich nahe des östlichsten Punktes des Wendel-Kreises (Abbildung 33: Karte 8). Dieser ist, wie am Ende dieses Beitrages beschrieben, ein Vernetzungkreis zwischen mehreren frühgeschichtlichen Zentralsystemen: unter anderen mit der Machalettschen Externstein-„Pyramide" (24) und mit dem Sternenstraßensystem von *Heinz Kaminski* (25). Die Siebenstern-Linie schneidet den Wendel-Kreis am Steinknochen an der Wegegabelung nördlich der Osttangente.

Die Schwedenschanze an der Fürstenallee

Die Schwedenschanze ist eine künstliche Anlage. Das hat eine Anfang des vergangenen Jahrhunderts aufgefundene, in ihrer halben Höhe gelegene starke Schicht von Holzkohle erwiesen. Der Name „Schweden"-Schanze hat nach Ansicht von *Teudt* (26) den alten Namen „Suevenschanze" verdrängt. Nach Auffassung von *Teudt* war der Name der Sueven niemals ein Stammesname, sondern der Name einer großen religiösen Volksgemeinschaft, zu der auch die um die Externsteine ansässigen Völker gehörten.

Die Schwedenschanze liegt auf der Fürstenallee. Hier endet die Externsteiner Siebenstern-Linie. Über ihr ging, aus Sicht der Beobachtungsplattform von Felsen 1 aus, am Tage der WSW

die Sonne unter. Das deutet darauf hin, dass die Schwedenschanze ein einst optisch markanter Visurpunkt gewesen ist, vermutlich versehen mit einem Visur-Mal. Wegen der vorgeschichtlichen Bedeutung der Fürstenallee sei – die Fürstin Pauline hin, die Fürstin Pauline her - auf *Teudt* verwiesen.

4. Die Externsteiner Mondlinie

Die drei Sonnenlinien des Heinecke-Systems ergänzen die vierte Linie, die ebenfalls Felsen 1 der Externsteine schneidet: die Externsteiner Mondlinie. Sie verbindet den nördlichsten und den südlichsten Aufgangspunkt (Höchst- und Tiefststand) des Mondes am Himmel innerhalb eines Großen Mondjahres von 18 Jahren. Ihr kommt grundsätzliche Bedeutung zu: Sie trennt den von Sonne und Mond beschienenen Teil des Himmels von seinem ewig dunklen Teil.

Die Mondlinie wird am Horizont von zwei Steinmalen markiert: durch die Fissenknicker Mühle bei Bad Meinberg im Nordosten und durch die Kohlstädter Ruine im Südwesten. Die Entfernung wird von *Teudt* mit 13 km (27), von *Jürgen Fritzen* nach einer jüngsten Messung mit 12,4 km angegeben. Das ergäbe ein Mittel von 12,7 km. Das entspricht exakt dem Zehntausendfachen des Machalettschen Urmaßes von 1,27 m. Eine Differenz von 300 m wäre eine Abweichung von nur 0,0236 %. Übrigens mag überhaupt keine Messungenauigkeit vorliegen. Vielmehr mag die Beschaffenheit des Terrains der Grund dafür sein, dass die exakte Entfernung zwischen beiden Markierungspunkten von 12,7 km nicht eingehalten werden konnte (28). Wir müssen deshalb davon ausgehen, dass sowohl die Fissenknicker Mühle als auch die Kohlstädter Ruine auf dem geometrischen Ort der Externsteiner Mondlinie aus mathematischen Gründen angelegt wurde. Jeder der beiden Markierungspunkte - Fissenknicker Mühle und Kohlstädter Ruine - lagen von Felsen 1 eine Strecke entfernt, die dem Zehntausendfachen der Hälfte (6,35 km) des Machalettschen Urmaßes entsprach. Der Abstand zwischen den beiden Markierungspunkten entsprach und entspricht der Strecke 1,27 m x 10^4.

Die Externsteiner Mondlinie ist also mehr als eine bloße Visurlinie. In das Heinecke-System ist anscheinend auch das Externsteiner Maßsystem einbezogen, wie es insbesondere im Sazellum von Felsen 2 bewahrt worden ist (29).

Die Linie Felsen 1 - Fissenknicker Mühle

Die Fissenknicker Mühle bei Bad Meinberg wurde bereits durch *Wilhelm Teudt* (30) als Markierung und Visur-



Abb. 32: Der Sonnenhügel

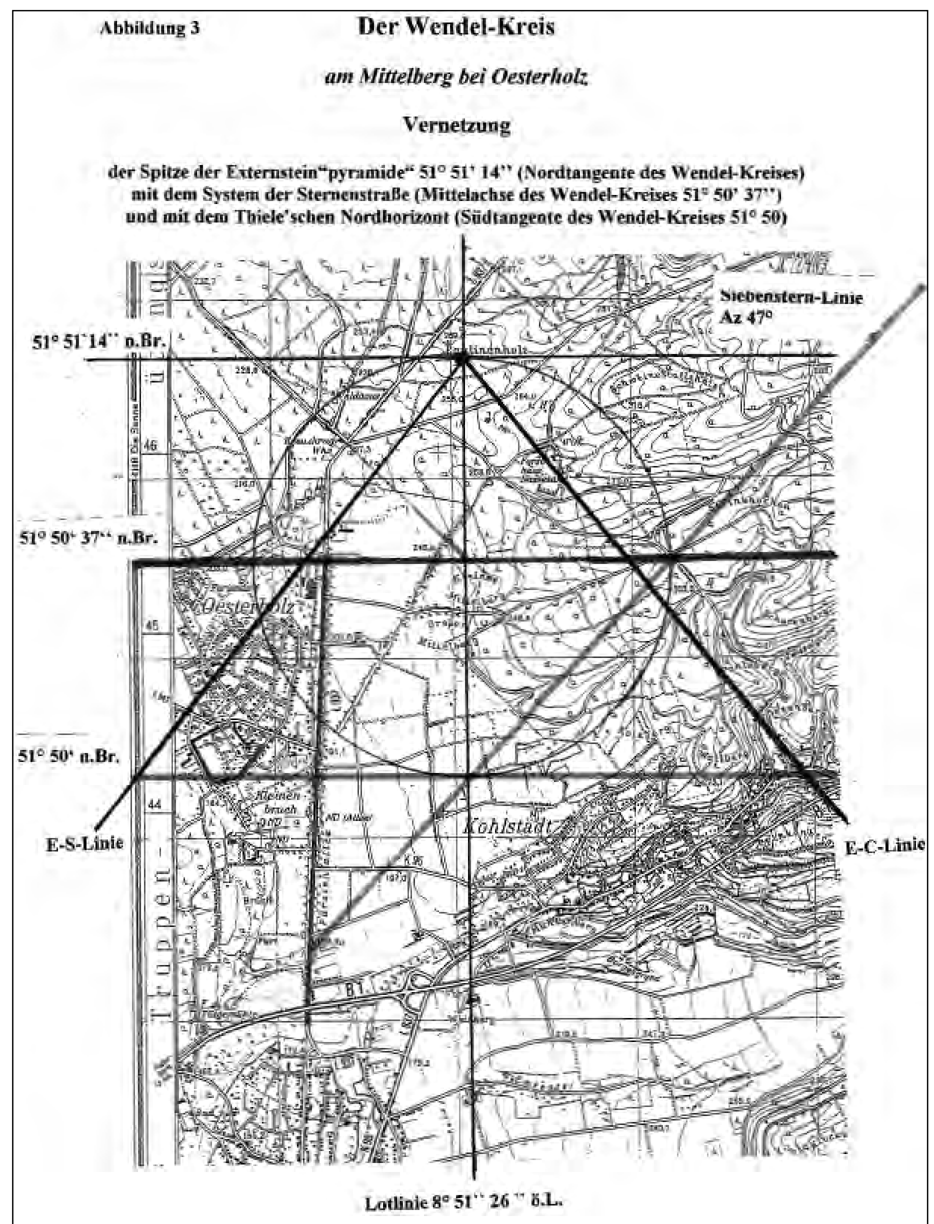


Abb. 33 (Karte 8): Der Wendel-Kreis

punkt des nördlichen Mondextrems, als Horizontpunkt des nördlichsten Aufgangspunktes des Mondes am Himmel, von der Beobachtungsplattform von Felsen 1 und insbesondere dem Beobachtungsloch der Himmelswarte des Felsen 2 der Externsteine aus erkannt (31). Heute nur noch ein Mühlenstumpf und als Aussichtsturm ausgebaut, war der Platz der Fissenknicker Mühle einst der beherrschende Punkt bei und über den heiligen Hainen des Leistruper Waldes mit seinen Steinsetzungen, Opfersteinen und Gräberfeldern (32). Nach *Teudt* war dieser Platz die gegebene Stelle einer Warte für die Festversammlungen im Hain.

Die Linie Felsen 1 - Kohlstädter Ruine

Die Visurlinie nach Südosten zur Kohlstädter Ruine (Abbildung 34) führt über den Barnacken. Auf diesem waren als Bebauungsspuren nur noch Löcher zu finden. Der Verwendungszweck der Kohlstädter Ruine, früher „Hünnenkirche" oder „Heidenkirche" genannt, ist unsicher. *Teudt* (33) hält es für möglich, dass es sich um den „hohen Turm" der Seherin Veleda aus dem Stamm der Brukterer handelt, die erfolgreich zum Widerstand gegen die Römer aufgerufen hat. Dass die Kohlstädter Ruine ein Turmbauwerk gewesen ist, erscheint eindeutig. Es hatte im Erdgeschoss keine Öffnungen. Ob der Turm jedoch, wie für den Wohnsitz der Veleda durch Quellen bezeugt, hoch gewesen ist, bleibt Vermutung. Jedenfalls steht das hohe Alter des Gebäudes außer Frage.



Abb. 34: Die Kohlstädter Ruine

Exkurs: der Leistruper Wald

Ein Stiefkind der Externsteinforschung ist der Leistruper Wald. Wissenschaftlich ist das Gebiet unvollständig erschlossen. Hinweise geben vor allem *Wilhelm Teudt* (34) und *Walther Machalett* (35). Das bei *Teudt* erwähnte Manuskript von Oberst *Scheppe* „Verschiedenes aus dem alten Sachsenland" (36) ist von *K. U. Förster* aufgefunden und abgeschrieben worden. Die von *Teudt* erwähnten zahlreichen Karten und Skizzen des Manuskriptes dürften allerdings verloren sein.

Die Anlage im Leistruper Wald ist seit langer Zeit fast völlig zerstört. Sie bestand aus mehreren parallel laufenden, in Richtung auf den Sonnenaufgang zum Zeitpunkt der WSW ausgerichteten Steinreihen (Abbildung 35), zwei Opfersteinen, mehreren Hünengräbern, mehreren Hainen (Alter Hain und Mittelhain) und einer Thingstätte. Namen wie „Tempelgrund", „Brennelse", „Steinhagen" oder „Brandhügel" künden noch von der kultischen Vergangenheit des Leistruper Waldes. An der Thingstätte entspringt eine Quelle und im Steinhagen liegt ein kleiner Teich. Bemerkenswert ist auch der Dicker Berg, heißt doch so auch der Berg, über dem aus Sicht von Felsen 1 am Tage der WSS die Sonne aufgeht – der Endpunkt der Externsteiner Sternschanzenlinie. An der Brennelse unterhielten nach Meinung von *Teudt* (37) die Betreiber der Anlage ein Dauerfeuer, eine frühgeschichtliche „Ewige Lampe". Der südöstlich des Dicker Berges liegende Hellberg dürfte einst eine Feuerturmwarte getragen haben, wie sie auf den Höhen der Berge auf der Eresburg-Linie gefunden wurden.

Um die Zeitenwende bildete der Leistruper Wald die Grenze zwischen Cheruskern und Angrivariern (Engern). Eine heute fast verschwundene, von Oberst *Scheppe* bei seinen Besuchen im Jahr 1872 in Resten noch angetroffene Zyklopenmauer bildete nach Auffassung von *Teudt* (38) die Umfassung einer germanischen Malstatt. Zu dieser gehörte unter anderem zumindest die Thingstätte und einer der beiden Opfersteine.

Von besonderer Bedeutung im Leistruper Wald sind die Steinreihen. Diese sind von Machalett rekonstruiert, was in der Externsteinforschung bisher anscheinend nicht zur Kenntnis genommen wurde. Die Steine sind, wie *Walter Machalett* (39) herausgefunden hat, getaktet: Der Abstand zwischen den einzelnen Steinen betrug jeweils 6,35 Meter. Das entspricht dem Zehnfachen der Hälfte des Machalettschen Urmaßes von 0,635 Metern. *Ulrich Niedhorn* hat über die „Ruinen einer großen megalithischen Anlage in Norddeutschland" (40) auf einer Veranstaltung von Archäo-Astronomen am 3.-5. November 1992 einen Vortrag gehalten und in einem Addendum hat *Wolfram Schlosser* bestätigt, dass (die) Steinreihen auf den Sonnenaufgangspunkt am Tage der WSW ausgerichtet waren. Die bekanntesten Steinreihen Europas stehen in der südlichen Bretagne in Carnac (41).

Eine Beobachtungsstation mit Visur auf den Aufgangspunkt der Sonne SSW (über den Kleinen Kral, Azimut 47°) soll nach *Günter Heinecke* der von *Teudt* (42) bereits genannte Teudtberg bei Holzhausen gewesen sein, heute genannt Großer Kral. Über einen weiteren Kral-Berg, den Inneren Kral, führt die Visurlinie genau nach Norden (Abbildung 36: Karte 9). Die Visurlinie soll einen der Opfersteine im Leistruper Wald schneiden. Der Große Kral hat die Koordinaten 51° 53' 03" n. Br. und 8° 54' 02" ö. L.

Die Bestimmung der Visurpunkte des Heinecke-Systems ermöglicht es, die Grenzen der Externsteinanlage abzustecken. Diese Grenze reicht jedenfalls von Süden her bis zur Kahlenberg-Linie. Die Anlage im Leistruper Wald dagegen liegt nördlich der Kahlenberg-Linie, und zwar im Südwesten der Anlage in unmittelbarer Nähe der Fissenknicker Mühle und des Steintischberges (Abbildung 37: Karte 10). Es ist deshalb derzeit offen, ob die Anlage im Leistruper Wald jemals zur Gesamtanlage der Externsteine gehört hat oder – jedenfalls in germanischer Zeit – eine gemeinsame Kultstätte nur beider angrenzenden germanischen Stämme war. Die Beantwortung dieser Frage wird auch davon abhängen, ob an der Hypothese von *Rudolf Steiner* und *Günter Heinecke* über den Asgardkreis etwas dran ist.

5. Die untere Grotte von Felsen 1

Nach Ansicht von *Günter Heinecke* ist die unterirdische Anlage in der unteren Grotte von Felsen 1 der zentrale

1. Anlage zu Nr. 22 Leistruper Wald

Die vermessene Steinreihe
im Leistruper Wald im Maßstab 1 : 2oo

Vermessene Steine:

Stein 1: Bleibt theoretisch an seiner Stelle, aufrecht gestellt als Vermessungs-Ausgangspunkt.
Stein 2: Wird beim Aufrichten nach Süden um o, 75 m seitwärts geschoben.
Stein 3: Wird beim Aufrichten nach Norden um 1, 9o m seitwärts geschoben.
Stein 4: Wird beim Aufrichten nach Süden um 2, 65 m seitwärts geschoben.
Stein 5: Wird beim Aufrichten nach Norden um 3, oo m seitwärts geschoben.
Stein 6: Wird beim Aufrichten nach Norden um 3, 6o m seitwärts geschoben.
Stein 7: Wird beim Aufrichten nach Norden um 1, 9o m seitwärts geschoben.
Stein 8: Wird beim Aufrichten nach Süden um 1, 95 m seitwärts geschoben.
Stein 9: Wird beim Aufrichten nach Nord um 1, 95 m seitwärts geschoben.
Stein 1o: Wird beim Aufrichten nach Nord um 1, o5 m seitwärts geschoben.
Stein 11: Wird beim Aufrichten nach Süden um 3, 15 m seitwärts geschoben.
Stein 12: Wird beim Aufrichten nach Norden um 1, 4o m seitwärts geschoben.

Bei den meisten Steinen ist neben dem Aufrichten kein Verschieben mehr nötig. Die Verschiebungsdifferenz reguliert sich aus der Höhe und der Dicke der einzelnen Steine. Da die obige Vermessung von Mitte zu Mitte der liegenden Steine erfolgte, ergibt sich z. B. bei einem etwa 2, oo m hohen Stein allein durch das Aufrichten eine Verschiebungsdifferenz von etwa 1 m automatisch seitwärts. Größere Differenzen, wie z. B. 3, 15 m oder 3, 6o m, erklären sich durch absichtliches oder unabsichtliches Zurseitewälzen oder Zurseiterollen bei der Zerstörung im Jahre 772.

Die mit Nr. 13, 14, 15, 16, 17 bezifferten, schraffierten Steine dürften sich in der Nähe ihres Standortes unter der Erde finden, einzelne könnten auch verloren gegangen sein.

Die Steinreihen setzen sich aller Wahrscheinlichkeit nach in den gleichen Maßverhältnissen über Nr. 12 nach Süden bezw. Südosten hin fort, vielleicht auch über Nr. 1 hinaus nach Norden bezw. Nordweste zu.

Es handelt sich durchweg um massive Steinblöcke verschiedenen Materials von 2-3 oder mehr Meter Länge und 1-2 Meter Dicke, also um Tonnengewichte. Zu prüfen wäre, ob zwischen den aufgerichteten Steinen, etwa immer bei 5 Pm (5 Pyramidenmetern), kleinere Zwischensteine gestanden haben.

Abb. 35: Steinreihe vom Leistruper Wald (Machalett)

Punkt des Heinecke-Systems. Er hat die untere Grotte vermessen und eine Planskizze erstellt. Dem von *Max Seurig* angekündigten Vortrag anlässlich der Jahrestagung des Machalett-Vereins in Horn am 27. Mai 2006 möchte ich nicht vorgreifen.

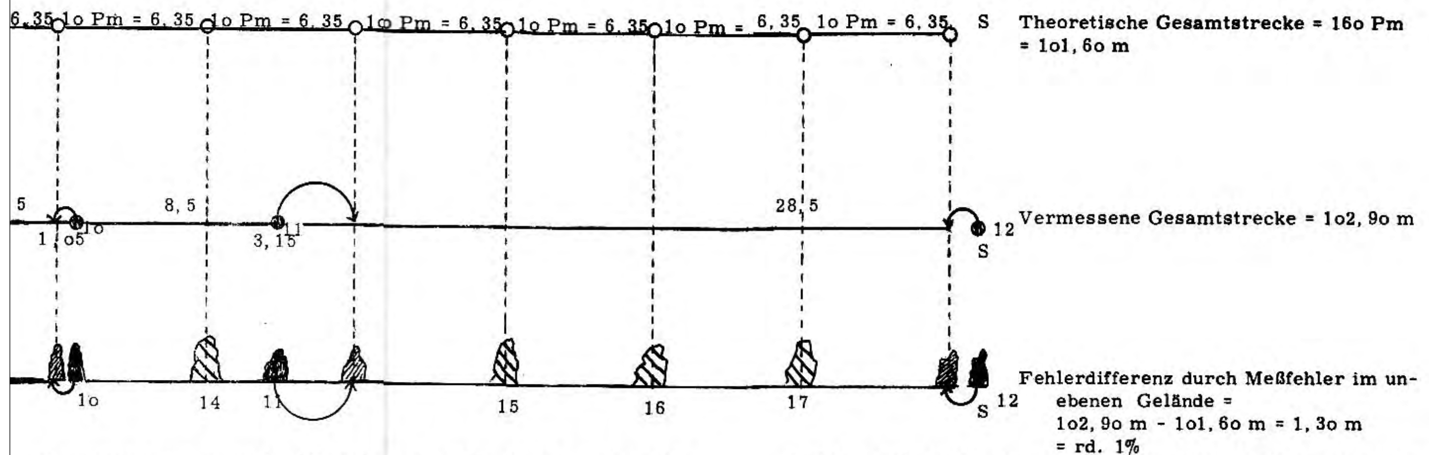
III.
Vernetzungspunkte des Heinecke-Systems

Der zentrale Vernetzungspunkt der Visurlinien des Heinecke-Systems ist Felsen 1. In Felsen 1 schneiden sich alle Sonnenlinien und die Mond-Visurlinie.

Ein weiterer Vernetzungspunkt des Heinecke-Systems ist der Steinknochen. Er liegt an der Osttangente des Wendel-Kreises (Abbildung 38: Karte 11). Der Wendel-Kreis ist der große Vernetzungskreis der Externsteinanlage. Seine Nordtangente 51° 51‘ 14,3“ schneidet die Spitze der Machalettschen Externstein-„Pyramide“. Seine Mittelachse West-Ost, der Breitenkreis auf 51° 50 37“, vernetzt die Externsteinanlage mit dem Sternenstraßensystem (Kaminski/Tränkenschuh) und dem geodätischen Helgoland-System (Wendel), das in frühgeschichtlichen Zeiten der Einteilung der Erde diente. Die Südtangente 51° 50‘ (Oesterholz-Tangente) entspricht der Nordachse des Nordhorizontes des Thieleschen Bodenhimmels (43). Sie vernetzt die Anlage von Oesterholz, die sie schneidet, mit den übrigen Systemen, die im Wendel-Kreis vernetzt sind. Die Westtangente auf 8° 50’ 26” ö. L. ist die Eresburg-Linie des Teudtschen Teutoburg-Systems. Sie ist teilweise identisch mit dem Meridian des Visursystems des frühgeschichtlichen Mondobservatoriums von Oesterholz (Kaulins/Meier) (44). Der Wendel-Kreis schneidet in seinem Ost-Punkt das ehemals vom Findling „Steinknochen“ markierte Wegekreuz des Steinknochens. An der Wegegabelung nördlich dieses Wegekreuzes schneidet die Externsteiner Siebensternlinie zunächst den Wendel-Kreis und südöstlich davon den Schnittpunkt der Mittelachse des Wendel-Kreises mit der EC-Linie der Machalettschen Externstein-„Pyramide“.

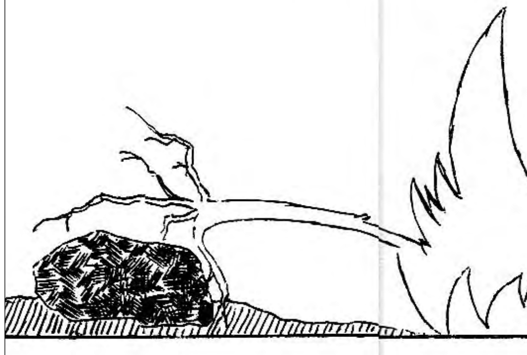
Auch der *Schwandberg* ist ein Vernetzungspunkt. Auf seinem Gipfel schneidet die Sternschanzen-Linie die Oesterholz-Tangente des Wendel-Kreises. Der Schwandberg ist der Knotenpunkt, vom dem aus Felsen 1 der Externsteine (Drachenfels) mit der Anlage von Oesterholz vernetzt sind.

Endlich ist auch die *Fissenknicker Mühle* ein Vernetzungspunkt. Hier schneidet die Externsteiner Mondlinie die zum Teutoburg-System gehörige Kahlenberg-Linie 51° 54’ 47” n. Br. und



Es dürften sich unter den Wurzeln der großen Bäume noch Steine finden, die im Laufe der Jahrhunderte überwachsen wurden. Einen solchen Block fand ich am Zugangsweg zum Opferstein II (Südstein). Dort hatte der Sturm eine gewaltige Konifere entwurzelt und umgerissen. Unter ihren aufgedeckten Wurzeln lag dieser Riesenblock, der zweifellos zu den Steinalleen gehört, jedoch vorher nicht sichtbar war, so, wie es die Skizze zeigt.

Durch die theoretische und praktisch mögliche Wiederaufrichtung der umgestürzten und meist nur geringfügig verschobenen Monolithen zu ihrem ursprünglichen Standort hin ergibt sich, daß die Anlage der Steinreihe - und damit wahrscheinlich die Errichtung aller Reihen - unter Zugrundelegung des uralten kultischen Maßes, des Pyramidenmeters (Pm) von 63,5 cm oder seiner Verdoppelung von 127 cm durchgeführt worden ist.



die Osttangente des Velmerstot-Kreises auf 8° 58‘ 26“ ö. L.

IV. Schlussbemerkung

Damit endet die Darstellung des Heinecke-Systems. Sie ist offen. Je nach etwaigen künftigen Erkenntnissen lässt sie sich weiterführen.

Die Deutung dieses Systems wird einem zweiten Teil vorbehalten bleiben. Da sie auf Wertungen, nicht nur auf Fakten beruht, wird sie kontrovers sein und vermutlich auch bleiben. Sie wird Gegenstand meines eigenen Horner Referats am 27. März 2006 sein.

Ergänzend hierzu werde ich, wenn die Zeit reicht, möglicherweise (45) im September dieses Jahres in Potsdam über den Wendel-Kreis berichten. Durch ihn wird die Machalettsche Externstein-„Pyramide“, das Sternenstraßensystem Kaminskis, das Heinecke-System, der Thielesche Bodenhimmel und das Teudtsche Teutoburgsystem miteinander vernetzt. Die Zusammenhänge habe ich

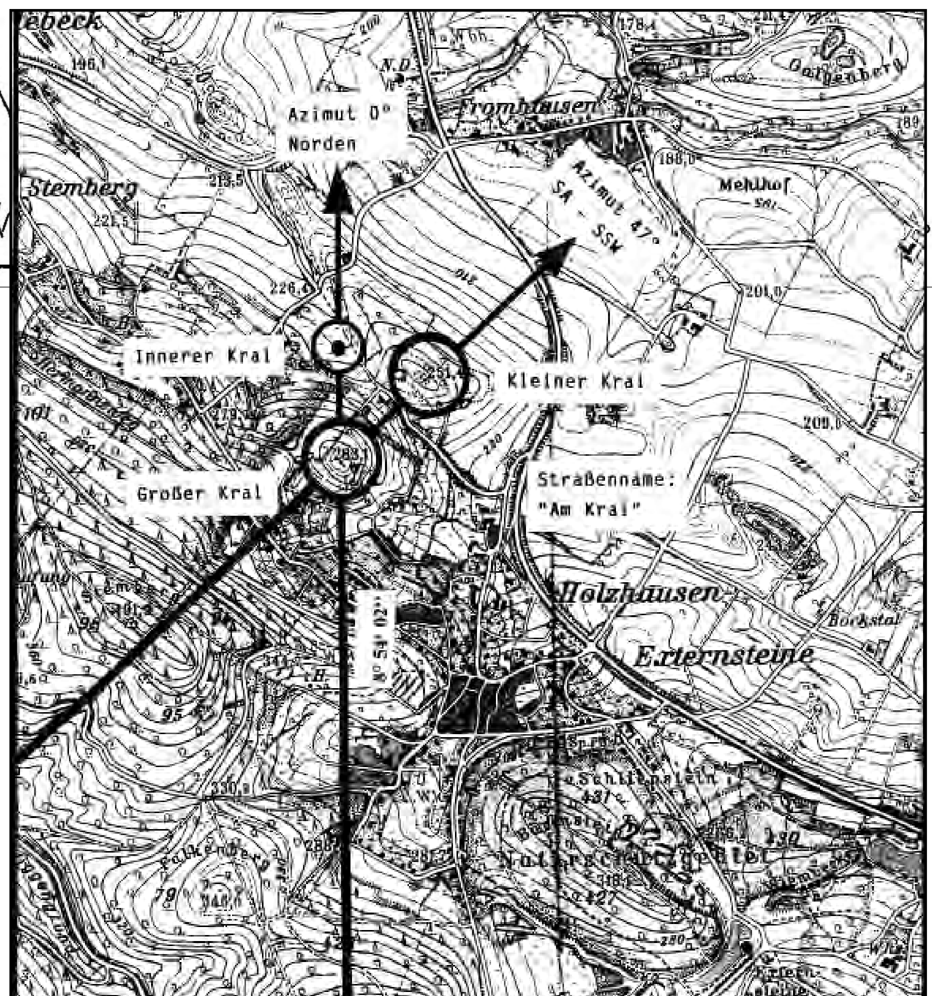


Abb. 36 (Karte 9): Die Kral-Anlage bei Holzhausen-Externsteine als ein astronomisches Observatorium des frühen Megalithikum.

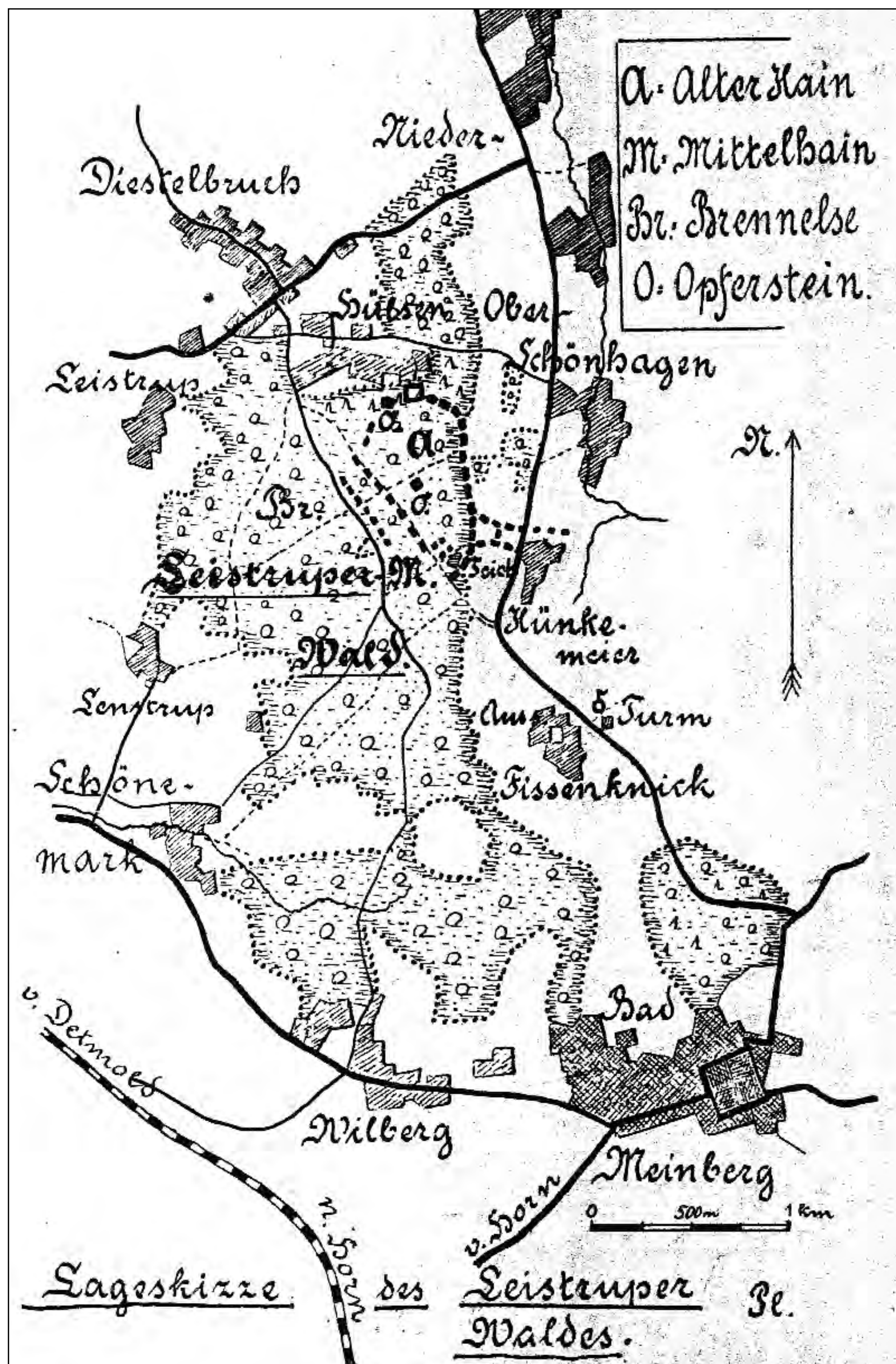


Abb. 37 (Karte 10): Oberst Platz, Detmold, hatte 1929 die obige Skizze angefertigt, in die er den Verlauf der von Oberst Scheppe 1872 kartografierten Zyklopenmauer eingezeichnet hat.

vorstehend angedeutet. Aber der Wendel-Kreis, diese neueste Entdeckung mit ungeahnter Bedeutung, ist gegenüber dem Heinecke-System natürlich ein eigenes Thema. Mögen Andere sich unterdessen dafür interessieren, wann in der unteren Grotte des Felsen 1 der Externsteine das letzte Mal ein Feuer gebrannt hat.

Anmerkungen

1) Germanische Heiligtümer, 4. Aufl. Diederichs Jena 1936
2) A. a. O. S. 32
3) Dazu Walther Machalett, Die Externsteine Bd. 2: Externsteine, Hallonen 1970, 119 ff., 173; Herman Wirth, Der neue Externsteinführer, Eccestan Marburg 1969
4) Dazu Andis Kaulins, Zum Ursprung des Horus-Glaubens im vordynastischen Ägypten, EFODON-SYNESIS 2005, 19; Gert Meier, Drache und Falke und Asgard, die Götterburg, EFODON-SYNESIS 2005, 13
5) Der Wendel-Kreis, Vortrag vorgesehen für den Potsdamer Geschichtssalon im September 2006
6) Zum unteren Teil des Kreuzabnahmereliefs Gert Meier, Die Externsteine: Akkas-Gestirne-Stein, DGG 1994 (1994) Heft 1, 26 mit weiteren kritischen Hinweisen.
7) Haupthügel – alle Benennungen nach G. Heinecke
8) Machalett, 123
9) Gerhard Tiggelkamp, Die Externsteine im Teutoburger Wald, Eigenverlag, 29 ff.
10) A. a. O., 32
11) S. 87
12) Herman Wirth, Der neue Externsteinführer, Eccestan Marburg 1970, 45; Gert Meier, Die deutsche Frühzeit war ganz anders, Grabert Tübingen, 409 ff.
13) Herman Wirth, Die heilige Urschrift der Menschheit, Diederichs Jena 1931 – 1936, 198
14) Fn. 1
15) Vgl. Gert Meier, Wolkenkuckusheim, EFODON-SYNESIS Nr. 2/2006
16) S. 33
17) Walther Matthes, Corvey und die Externsteine, Uräus 1982, 221 ff.
18) S. 224
19) Gert Meier, Drache und Falke und Asgard, Die Götter Burg, EFODON-SYNESIS 2005, 13
20) Wolfram Schlosser, Geometrisch-astronomische Analyse der Oberseite des Felsen XI (Falkenstein). Begründung der Arbeitshypothese einer astronomischen Beobachtungsstation aus der Steinzeit.
21) Zur frühgeschichtlichen Bedeutung des Ilex vgl. Machalett, 61. Auch die Anlagen am Bärenstein sind stark mit Ilex bewachsen. Die Aufforstung hat diesen Bewuchs nicht verhindern können.
22) S. 33
23) Das Manuskript ohne Zeichnungen und Skizzen befindet sich in der Form einer von K. U. Förster verfassten Abschrift in meinem Besitz, ebenso wie eine nach Einsichtnahme des Originals verfasste Skizze von Oberstleutnant Platz; vgl. hierzu auch die Dokumentation nachstehend zum Leistruper Wald.
24) Machalett 161 ff., 179; Gert Meier, Die Externsteinpyramide, DGG 2004 Heft 2, 38
25) Heinz Kaminski, Sternenstraßen der Vorzeit, Bettendorf 1995, 32 ff.; 60 ff.
26) S. 81
27) S. 32
28) Heinz Kaminski sieht Ablagen von über 60 km als zulässig ein; dagegen dezidiert Meier, Thiele, Wendel
29) Machalett 113 ff.
30) S. 32
31) S. 32
32) Teudt, 217 ff.; Machalett, 59 ff.
33) S. 148
34) S. 217 ff.
35) S. 59 ff.
36) Dazu die Skizze von Oberstleutnant Platz, in: Germanien 1929/1930 S. 101 f. nach Einsichtnahme in die Originalzeichnungen und Skizzen von Scheppe.
37) S. 223
38) S. 221
39) Machalett Anlage 1, 70
40) Les ruines d'un grand ensemble mégalithique dans le Nord de l'Allemagne, in: Réunion européenne d'astronomie & sciences humaines, Publication de l'observatoire astronomique de Strasbourg 3-5 novembre 1992, 81
41) Zu der technischen Funktion von Steinreihen vgl. Erich Neumann, Auf den Spuren der Feinkrafttechnik, Weecke Horn 1992, 42
42) S. 222 und 236
43) Wolfgang Thiele und Herbert Knorr, Der Himmel ist unter uns, Henselowsky/Boschmann, 2. Aufl. Botropp 2003
44) Gert Meier, Die Himmelswarte von Oesterholz und die Externsteine als Bodenhimmel, DGG 2005 Heft 3, 39
45) Mit diesen Vorbehalten möchte ich mich bei aller Sympathie für das Genie von der Angewohnheit Herman Wirths distanzieren, zahlreiche Veröffentlichungen anzukündigen, die nie das Licht der Welt erblickt haben.

■